

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Gotthilf Traugott Zachariä, ordentlichen Professors der Theologie, Entwurf einer faßlichen Glaubenslehre zum Gebrauch bey catechetischen Uebungen ...

Zachariae, Gotthilf Traugott

Göttingen, 1778

VD18 13187945

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

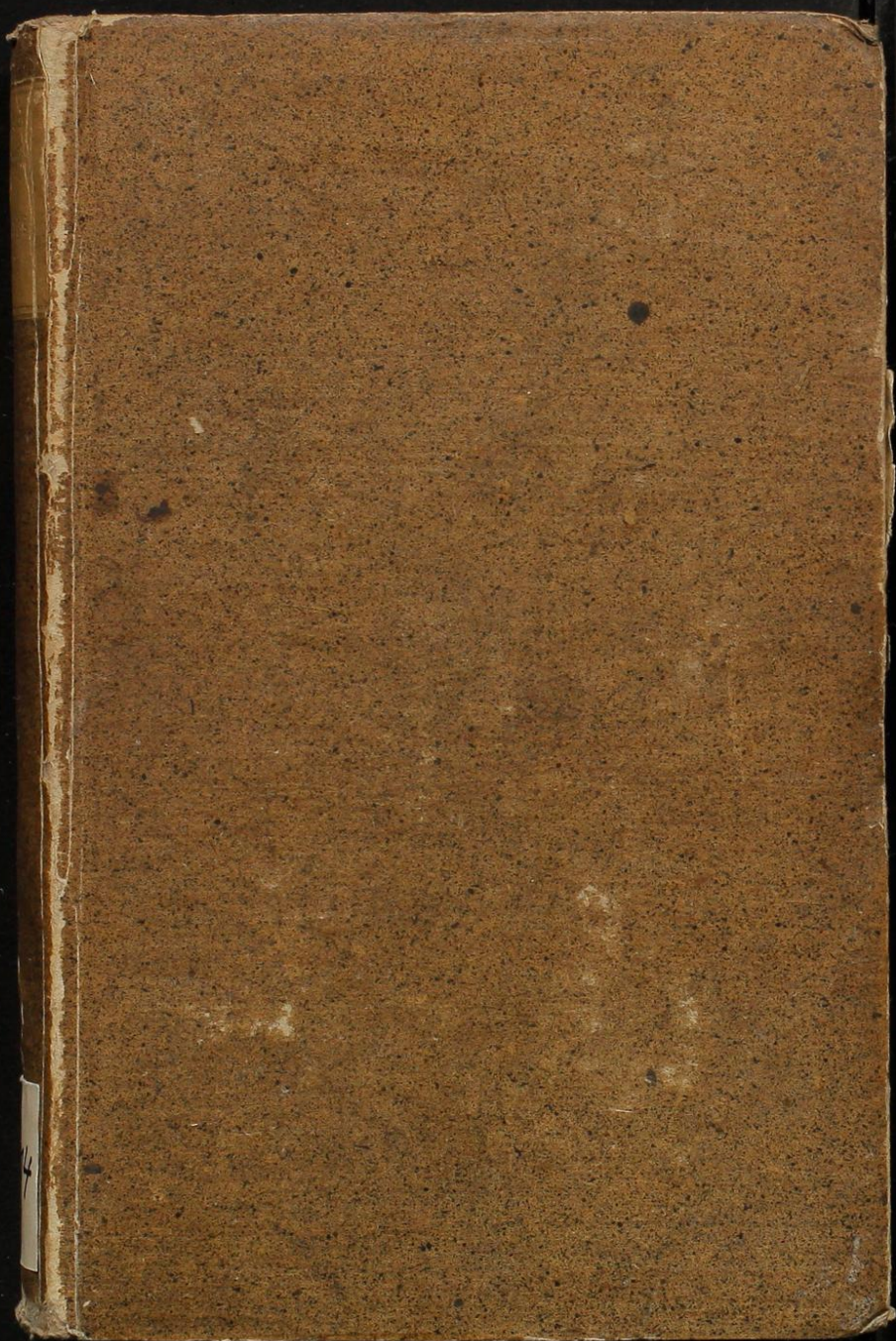
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

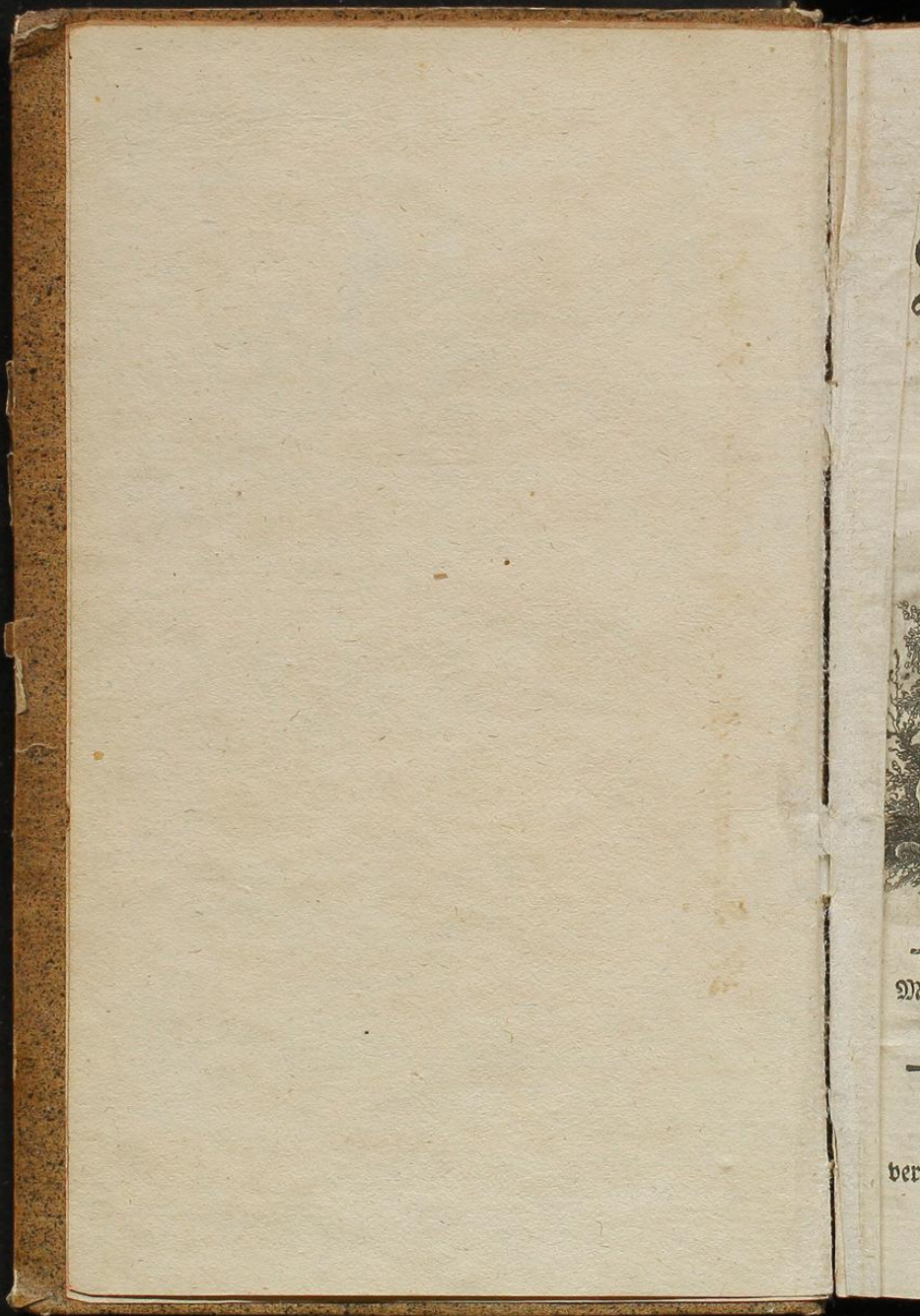
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)



2 F. 17.

J. G. Niemeyer
1778.



D. Gotthilf Traugott Zachariaä,
ordentlichen Professors der Theologie,

Entwurf
einer
faßlichen
Glaubenslehre

zum Gebrauch
bey catechetischen Uebungen
auf
Akademien.



Göttingen
im Verlage Victorinus Bosiegel und Sohn,
1778.

Le
ba
de
sic
er
de
D
m
fai
do
da
U

Le
ba
de
sic
er
de
D
m
fai
do
da
U



Vorrede.



Es hat sich seit einiger Zeit
 bey manchen der hier sich
 zubereitenden künftigen
 Lehrer, welche mit Ernst sich zur nutz-
 baren Führung ihres Lehramts zu bil-
 den suchen, eine große Lust gefunden,
 sich auch im catechetischen Vortrag der
 erlernten theologischen Wahrheiten nach
 der Fähigkeit der Einfältigen zu üben.
 Die Erfahrung hat sie selbst überzeugen
 müssen, daß es nicht genug sey, die Lehr-
 sätze unserer evangelischen Kirche im
 dogmatischen Stile zu wissen, sondern
 daß ihnen selbst dieses Anfangs bey dem
 Unterricht der Einfältigen Schwürig-
 keiten

Vorrede.

keiten mache, wenn sie die Glaubens-
wahrheiten bloß nach der Dogmatik zu
gedenken gewohnt seyn. Das wesent-
lichste Stück des Lehramts aber sind die-
se sorgfältige Unterweisungen der ge-
meinsten Christen von ihrem Glauben.
Predigten sind ein Hülf- und Beför-
derungsmittel des Christenthums, aber
ohne den catechetischen Unterricht ist gar
kein Christenthum möglich. Mit Un-
recht hält man daher das Predigen für
die Hauptsache des Lehramts, da alle-
mal auf jenen Unterricht weit mehr an-
kommt, als auf diesen. Die catecheti-
sche Anweisungen sind auch für künftige
Lehrer der beste Prüfstein, wie weit
sie die christliche Lehre verstehen, oder
nicht. Es entdecket sich gar zu bald,
daß man bey mancher dogmatischen Ter-
minologie gar nichts gedenke, wenn
man gewahr wird, daß man bey Ein-
fältigen durch diese keine Begriffe zu
erwecken vermöge, und mit deutlicheren
Worten die Sache vorzutragen sich nicht
im Stande befinde. Man übet sich
selbst, sich die Begriffe klärer zu machen,
da anderen deutlich zu werden ohne ei-
gene Deutlichkeit der Begriffe unmög-
lich

Vorrede.

lich ist. Bey dieser genaueren Aufklärung der Begriffe lernet man am besten einsehen, daß man manche dogmatische Sätze als himmelweit unterschieden gedacht habe, weil sie mit sehr verschiedenen Worten ausgedrückt worden, welche doch am Ende gänzlich auf Eins hinaus kommen, wenn man sie auf faßliche Begriffe zu bringen suchet. Kurz, ein Catechet hat den wichtigsten Vortheil für sich selbst, so wol die Glaubenslehren wirklich zu verstehen, als auch zu erfahren, wie viel er verstehe, oder nicht, und in Absicht seines künftigen Lehramts, die Wahrheiten nach eines jeden Fähigkeit gebührend vorzutragen, um nicht erst einige Jahre durch mangelhaften Unterricht seine künftige Lehrlinge versäumen zu dürfen, von solchen zeitigen catechetischen Uebungen. Ein Examinatorium kan ihm dienen, zu erkennen, ob er die dogmatische Wahrheiten mit ihren Ausdrücken, Bestimmungen und geführten Beweisen im Gedächtnis behalten habe, eine catechetische Uebung aber, zu prüfen, ob er sie mit Verstande gefasset habe.

Vorrede.

Ich weiß, daß künftige Lehrer ihre Catechisationen nach dem Landescatechismus jeden Landes anstellen müssen. Daher ist aber auf Akademien es unbequemer, nach dem Landescatechismus die catechetische Uebungen einzurichten, da man hier die Absichten auf die aus mehreren Ländern sich versammelnde Studirende richten muß. Ich bediene mich daher des allgemein angenommenen kleinen Catechismus Lutheri, wie auch gegenwärtiger Entwurf zeigen wird, folge aber im ganzen catechetischen Unterricht von der Heilsordnung einer eigenen Ordnung. Ich habe dieses ein Jahr lang, ohne ein Buch zum Grunde zu legen, gethan, weil es schwer hält, bey einer solchen Uebung ein Buch zu finden, dabey man gänzlich die gebrauchte Methode, Ordnung, Wahl der Materien, Ausdrücke und Beweise beybehalten könnte. Denn ob man gleich den Einfältigen die Beweise, wenn sie gleich unzulänglich seyn sollten, wol vorlegen könnte, ohne daß sie an der Hinlänglichkeit zweifelten: so rathe ich doch künftigen Lehrern allemal, keine andere Beweise zu gebrauchen, als von deren Richtigkeit

Vorrede.

tigkeit und Hinlänglichkeit sie selbst vollkommen überzeuget sind. Denn aus Kindern werden Männer, und aus einfältigen Kindern auch wol kluge und einsichtsvolle Männer, welchen Lehrer auch künftig noch, wenn sie die von ihnen gefasste Beweise bezweifeln solten, Rede und Antwort von ihren Beweisen geben müssen, dazu sie völlige eigene Ueberzeugung nothwendig haben müssen. Ich lasse daher auch gerne bey den catechetischen Uebungen einem jeden der sich übenden Freunde die Freiheit, statt der von mir gebrauchten Beweise sich anderer zu bedienen, welche ihnen selbst überzeugender dünken, und bemerke nur am Ende, was ich bey den Beweisen zu erinnern habe, damit sie ihre eigene Einsichten in diesem Stück desto besser befestigen können. In Absicht der Methoden, Erläuterungen und Ausdrücke findet eben dieses Statt, woben ich bloß mich eben solcher Erinnerungen bediene, um die Uebung des eigenen Nachdenkens und der Auswahl desjenigen, was einem jeden, der begierig allem, was er in theologischen Vorlesungen höret, und in Schriften liest, nachdenket, eine

* 4

eigene

Vorrede.

eigene Ueberzeugung ertheilet, zu befördern. Denn ich wünschte sehr, daß viele von denen, welche die Theologie studiren, dazu im Stande seyn möchten, und daß allen, welche nur irgend dazu gebracht werden könnten, bey aller Gelegenheit Mittel dazu, an die Hand gegeben würden, wenn gleich eigene Erfindungen in dergleichen Stücken unmöglich eines jeden Sache seyn können. Ich glaube aber auch, daß bey einem jeden Landes catechismus zu unseren Zeiten eine Bildung der eigenen Ideen zu förderst über die gesamte Wahrheiten des Christenthums, die in einer anderen Gestalt in dem gewöhnlichen dogmatischen, in einer anderen in dem homiletischen Vortrage vieler, in einer anderen in moralischen Schriften erscheinen, zum catechetischen Vortrage derselben erfordert werde, so nicht besser als durch eine nach einer bequemeren Ordnung, als sie in den Catechismus seyn kan, eingerichtete catechetische Uebung geschehen kan. Es muß nämlich ein künftiger Lehrer sich hierdurch die gesamte Heilsordnung so gedenken lernen, wie sie sich ein Einfältiger selbst gedenken muß

Vorrede.

muß, wenn er von derselben eine richtige Vorstellung haben soll, er mus sich die Sachen, Verbindungen, genaue Bestimmungen der Sätze, und Ausdrücke auf solche Art wählen, wie sie so wol den Fähigkeiten derselben gemäß sind, als auch wie sie ihnen die richtigste und bestimteste Vorstellungen zu machen im Stande sind, da er dieses alles erst aus dem Landes catechismus zu erlernen nicht erwarten darf. Bey den vorläufigen catechetischen Uebungen halte ich daher in allen Absichten für dienlich, daß man einer genau bestimmten Heilsordnung, welche die Wahrheiten, so man nachmals nach dem Catechismus lehren soll, in ihrer natürlichsten Verbindung vorstelllet, folge. Da ich nun auch, ohne einen Leitfaden dis fortzusetzen, mit vielen Schwierigkeiten verbunden fand, und besonders bald erkannte, daß es für diejenige, so sich selbst üben wolten, bequemer seyn würde, wenn sie einen solchen Leitfaden und ein Muster, wie man deutlich genug die Wahrheiten bestimmen, und die theologische Begriffe für Einfältige faßlich und bestimmt genug ausdrücken

* 5

könne

Vorrede.

könne, vor Augen haben könnten: so entschloß mich, selbst einen kurzen Entwurf nach der von mir bisher beobachteten Ordnung auszufertigen, woraus gegenwärtige kleine Schrift entstanden ist.

Ich habe noch etwas von den Ursachen zu sagen, warum ich nicht Fragen und Antworten in einem solchen catechetischen Entwurf gebrauchet habe. Diese gehören an sich unentbehrlich zur Lehrart im mündlichen Unterricht, und könnten ganz wohl beym schriftlichen Vortrage dieser Wahrheiten fehlen, ja würden hier in den meisten Fällen bequemer weggelassen. Denn bey den eigentlichen größeren Catechismus ist es bloß durch die Gewohnheit nothwendig geworden, bey anderen Lehrbüchern ist es auch in dieser Absicht willführlicher geblieben. An sich sind keine erhebliche Ursachen vorhanden, warum man in Schriften auch die fragende Methode beobachten müsse, wenn man sie im mündlichen Vortrage gebrauchen mus, da sie hier Absichten hat, welche dort gar nicht Statt haben, und da sie hier gar das angenehme und
den

Vorrede.

den in die Augen fallenden Nutzen nicht hat, so bey dem mündlichen Unterricht sie beliebt zu machen im Stande ist. Es ist aber auch meiner Einsicht nach bey dergleichen Schriften, welche bey catechetischen Uebungen zum Grunde geleyet werden sollen, bequemer, sie ohne Fragen zu entwerfen. Denn diese sollen blos die Ordnung und Materien, und höchstens die Ausdrücke, so bey Einfältigen am brauchbarsten seyn möchten, an die Hand geben. Für die, so sich selbst üben wollen, ist es bessere Uebung, und beschäftigt ihre eigene Bemühung nützlicher, wenn sie allenthalben die Fragen selbst zu bilden Gelegenheit haben. Daher überlasse ich ihnen solches gänzlich, und erinnere nur am Ende jeder Stunde, was bey der Einrichtung der Fragen, und bey der Anwendung der Antworten der Kinder zu neuen Fragen und zur Bildung ihrer Ideen, zu verbessern seyn möchte.

Es erhellet übrigens aus dergleichen Entwürfen, auf wie wenige Wahrheiten sich der nothwendige Unterricht der Christen bringen lasse, und es könnte selbst bey diesem Entwurf noch manches abge-

Vorrede.

abgekürzet werden, wenn nicht der anderweitige Unterricht der Kinder, den sie empfangen, solches erforderte. Wenn ein solcher Entwurf nach der leichtesten und angenehmsten Methode Kindern nur einige Jahr lang, welche sie doch gewis der Schule widmen, alle halbe Jahre ganz beygebracht, und recht begreiflich gemacht wird, so müssen sie vollständige, zusammenhängende und klare Einsichten von dem ganzen Wege zur Seligkeit erhalten, welche sie zum nuzbaren Gebrauch der Predigten und des gesamten christlichen Gottesdienstes in den Stand setzen können. Uebrigens folge ich bey meinen eigenen Kindern diesem Entwurf selbst nicht, welchen ich hauptsächlich nach der Brauchbarkeit für künftige Prediger um der algermein eingeführten Lehrart willen habe einrichten müssen. Sonst halte ich für Kinder und solche, die mit der christlichen Lehre noch gar nicht bekant sind, so wol nach ihrer Fähigkeit und Denkungsart, als auch zur Befestigung ihrer Gemüter von der Wahrheit der christlichen Lehre, und zur Beförderung des künftigen eigenen nuzbaren Lesens
der

Vorrede.

der ganzen heiligen Schrift, eine gänzlich historische Lehrart für bequemer. Sie ist aber weit schwerer, als die gemeine Lehrart, und erfordert große Kenntniß der ganzen Bibel. Das ganze A. T. hat seinen zusammenhängenden Plan, wie Gott mit den Menschen verfahren, um seine große Absicht auf der Erde, welche er endlich durch Christum vollkommen ausgeführet hat, zu befördern. Dazu gehöret in der biblischen Geschichte manches unmittelbarer, anderes entfernter, und gleiche Verwandniß hat es mit den prophetischen Schriften des A. T. welche beständig in Verbindung mit dem historischen des A. T. betrachtet werden müssen. Dis in eine gänzlich nach den Begriffen der Kinder oder nach dem jetzigen gemeinen Leben eingerichtete zusammenhängende Erzählung zu bringen, welche man auf eine angenehme und lebhaftre Art Kindern mit solchen Worten, wie man eine in unseren Tagen vorgefallene Begebenheit zu erzählen pfeget, nachmals Stückweise erzählet, um sie selbst in den Stand zu setzen, ein anderes mal das ganze Stück, und endlich die ganze Geschichte

Vorrede.

schichte im Zusammenhang mit ihren eigenen Worten wieder zu erzählen, habe bey Kindern, die einiger massen gute Erziehung haben, durch die Erfahrung als die bequemste Lehrart befunden, ihnen leicht und mit Vergnügen richtige Begriffe von der Religion beyzubringen. Dabey kan man die gesamlte einzelne biblische Historien, dergleichen die hübnerische sind, die blos zu Exempelbüchern bestimmt sind, ohne eine eigentliche Absicht auf die Kentnis der Religion zu haben, gänzlich entbehren, und erhält die letztere Kentnis auf eine der Denckungsart der Kinder gemäßere, angenehmere und weit vollständigere und überzeugendere Art. Das dogmatische wird mit der Historie gefasset, und mit derselben erzählet, und bey der Gelegenheit werden die biblische Beweisprüche zugleich angebracht. Gott lehret man sie bey der Schöpfung kennen, das Verderben der Menschen lernen sie bey dem Falle und dessen nächsten Folgen auf der Erde kennen, zur vollständigen Kentnis Christi kommen sie nach und nach durch die Geschichte, bis die Geschichte Christi selbst alles ins vollkommenste Licht setzet, alle

Vorrede.

alle ihre Ideen werden vollkommen vorbereitet, endlich was Gott bey den Menschen von je her gefordert, und was er besonders von den Christen verlangt, deutlich einzusehen. Die Anstalten, so Christus durch die Apostel auf der Erde machen lassen, machen ihnen hinlängliche Begriffe von der christlichen Religion und der Kirche, von dem Gottesdienste der Christen und der Absicht der Sacramente. An den rechten Stellen eingestreute Anmerkungen über die Absichten und die Gewisheit gewisser Begebenheiten führen sie unvermerkt auf die unstreitige Göttlichkeit der christlichen Religion, und der ganze Zusammenhang läßt endlich die beste Ueberzeugung, daß die christliche Religion gewis eine göttliche und die einzige wahre Religion seyn müsse, zurück, ohne daß sie selbst gewahr werden, daß man sie hiervon zu überzeugen gesucht. Es stimmt dieses auch mit der ältesten Lehrart bey solchen, welche den ersten Unterricht von der christlichen Religion empfangen, sehr genau überein, nach welcher auch hauptsächlich die Lehre in die Geschichte der Religion vom Anfang der Welt her eingekleidet wurde, wie aus denen

nen

Vorrede.

nen davon vorhandenen Nachrichten unlängbar erweislich ist, obgleich bey mangelhafter Kenntnis des A. L. nach und nach allerley zur eigentlichen Hauptabsicht nicht gehörige Geschichten mit eingeflochten wurden, welches dieser Methode nachtheilig wird. Ich führe dis blos um solcher willen an, welche selbst Kinder von guter Erziehung durch Privatunterricht zu bilden Gelegenheit bekommen, dergleichen die meisten, welche sich der Theologie widmen, Anfangs zu erhalten pflegen, und hinlängliche und zusammenhängende Kenntnis der ganzen H. S. des A. und N. L. auch in ihren Originalen haben, um selbst einer solchen Methode zu folgen.

Gott lasse auch diese geringe Arbeit nicht ohne Segen, und befördere immer mehr durch wohl zubereitete und fleißige Lehrer die genaue und gewisse Kenntnis der heilsamen christlichen Lehre bey allen, auch den gemeinsten, Christen, und durch diese zugleich bey allen die einem Christen würdige Gesinnung und Leben, wodurch die eigentliche wahre Absicht der heilsamen Lehre Christi erst erreicht wird.
Göttingen, den 12. May, 1771.

I. Von



I.

Von dem Erkenntnis Gottes und seines
Willens überhaupt.

S. I.



Wir selbst und alle die Dinge, die wir in der Welt um uns sehen, müssen uns überzeugen, daß es einen Schöpfer von einer Macht gebe, welche alle Kräfte, so wir bey uns und allen übrigen sichtbaren Dingen in der Welt gewahr werden, unendlich übersteigen. Wir lernen also einen unsichtbaren Urheber aller dieser für unsern Verstand erstaunlichen Werke, die aufsestsefste eingerichtet und in die vortreflichste Ver-

W

Ver-

2 Von dem Erkenntnis Gottes

Verbindung gesetzt sind, kennen. Wir schließen, daß er von einem weit höheren Vermögen sey, als alle die Dinge, so wir kennen, und von niemand gemacht seyn müsse, sondern, ohne selbst andere zu bedürfen, allen Dingen ihr Daseyn und Leben gebe. Das ist, wir werden überzeugt, daß es einen Gott gebe, wie wir beständig diesen großen Schöpfer der ganzen Welt zu nennen gewohnt sind.

Röm. 1, 19. 20.

S. 2.

Gott, der alles gemacht hat, was die Welt enthält, und dessen Werke auch wir sind, der unsere Natur und die Natur aller Dinge, mit welchen wir in der Welt zu thun haben, eingerichtet hat, wie er gewollt, muß auch uns und allen übrigen Dingen ihre Absicht bestimmt haben, wozu sie in der Welt seyn sollen. Wenn er uns also vorschreibt, wie wir in der Welt leben sollen, so müssen wir ihm noch weit mehr zum Gehorsam verbunden seyn, als ein Kind seinem Vater. Was uns also diese seine Einrichtungen von seinem Willen lehren, sind seine Befehle, und wir sind schuldig uns darnach zu richten, damit wir selbst seine Absichten erfüllen, und alle übrige Dinge in der Welt, mit welchen wir umgehen, zu seinen Absichten angewandt werden. Wir sind uns daher selbst ein Ge-
setz

feh in Absicht dessen, was uns Gott vorges-
schrieben hat, und was uns die Einrichtung,
die Gott in der Welt gemacht hat, von dem
Willen Gottes lehret, ist uns ein Gesetz.

Röm. 2, 14. 15.

§. 3.

Wir Christen haben auch an der heiligen
Schrift ein Buch, das wir für ein solches
erkennen, darin uns Gott seinen Willen kund
gethan. Sie zeigt uns die Art, wie wir zu
dem Glück, so Gott den Menschen bestimmt
hat, gelangen sollen. Sie lehret uns folglich
unser höchstes Glück, dazu uns Gott erschaf-
fen hat, kennen, und zeigt uns das Verhal-
ten, so er von uns fordert, wenn wir durch
ihn dieses Glück erreichen wollen. Besonders
lernen wir aus ihr Christum, als die einzige
Ursach unserer Seligkeit, erkennen, auf wel-
chen sich alle göttliche Vorschriften zu unserer
Seligkeit gründen. Wir nennen diese zu
verschiedenen Zeiten geschriebene und endlich
in eine Sammlung gebrachte Bücher, die Bi-
bel, und theilen sie in das Alte Testament,
so die vor der Zukunft Christi auf die Erde
geschriebene Bücher sind, und in das Neue,
so die nach der Zeit Christi geschriebene Bü-
cher begreifet, ein.

Joh. 5, 39.

U 2

§. 4.

S. 4.

Diese Bücher sind durch Menschen geschrieben, aber so, daß Gott ihnen selbst gelehret, was sie schreiben sollen, das ist, sie sind Menschen von Gott eingegeben. Die Apostel versichern dis von dem U. T. (*) und von sich selbst sagen sie, daß sie eben der heilige Geist gelehret habe, als die Propheten des U. T. (**). Sie berufen sich dabey auf ihre Wunder, welche Gott durch sie allein gethan hat, und beweisen dadurch, daß ihre Lehre von Gott ihnen gelehret sey (***), und wir dürfen nur auf die große Absicht der heiligen Schrift, daß sie Menschen, die Gott aus wichtigen Ursachen geschaffen, zu einem ewigen Glück, davon sie sonst nichts gewußt hätten, führen soll, worauf ihr ganzer Inhalt in allen Büchern gehet, Acht geben. Wir dürfen uns die Vortheile erinnern, die sie gestiftet, daß eine Menge von Menschen von den unvernünftigsten Schanden und Lastern durch sie abgeführt, und unter Völkern von unverschämten Lastern rühmliche Sitten eingeführt worden. Wir dürfen nur unsre eigne Erfahrung betrachten, wenn wir wirklich sorgfältig ihren Vorschriften folgen. Denn wir selbst werden gewiß hierdurch Menschen von einer solchen Gesinnung und Verhalten werden, welche schon zu unserem eigenen Besten in der Welt gereicht, und anderen Menschen die

und seines Willens überhaupt. 5

die vortreflichste Vortheile bringet. So werden wir völlig überzeugt werden, daß es wahr sey, was diese Männer versichern, daß Gott sie selbst von dem, was die Menschen zu ihren Besten wissen sollten, belehret habe.

(*) 2 Tim. 3, 16. (**) 2 Cor. 2, 4. 10. (***)

Hebr. 2, 3. 4.

§. 5.

Die heilige Schrift ist, die Menschen zur Seligkeit zu führen, gegeben, welche Gott für alle bestimmt hat, daher ist ihr Gebrauch für alle nothwendig und wichtig. Wer die heilige Schrift also hat, muß sie nicht nur lesen, sondern auch alles thun, was sie fordert, und deshalb auch den Unterricht begierig gebrauchen, welcher nach göttlicher Verordnung unter den Christen ertheilet werden mus, um ihren Inhalt recht verstehen zu lernen. Und in der That ist diese Pflicht so leichte, und sollte von einem jeden mit Vergnügen beobachtet werden, da uns die heilige Schrift für dies irdische Leben zu Menschen, die dazu in der Welt leben können, wozu sie Gott erschaffen hat, bilden, und das unaufhörliche Glück nach diesem Leben verschaffen soll.

Jac. 1, 22.

§. 6.

Wir lernen zwar auch den Catechismus, der aber blos uns die Wahrheiten der heiligen

U 3

Schrift,

6 Von dem Erkenntnis Gottes

Schrift, welche wir durch unser ganzes Leben in täglichem Andenken behalten sollen, beständig erinnern soll, darin also alles aus der heiligen Schrift genommen ist. Die zehn Gebote sollen uns das, was wir in unseren täglichen Werken für Augen zu behalten Ursach haben, ins Gedächtnis prägen. Die drey Glaubensartikel sollen uns beständig erinnern, was wir glauben und beständig im Andenken behalten müssen, um Gott recht zu verehren, und durch ihn selig zu werden. Das Gebet Christi, so wir als Christen täglich zu beten pflegen, sollen wir mit Verstande beten lernen, und uns durch dies Muster zum fleißigen und rechten Gebet nach dem Willen Gottes ermuntern. Das Hauptstück von der Taufe erinnert uns an unser Glück, durch die Taufe zu Christen aufgenommen zu seyn, und an unsere in derselben übernommene heilige Verpflichtung, als Christen zu leben und zu sterben, und das Hauptstück vom heiligen Abendmahl lehret uns ein heilsames Mittel, so Gott den Christen zur Stärkung ihres Christenthums öfters zu gebrauchen ertheilet hat, kennen, und ermuntert uns zu fleißigem Gebrauch desselben in unserm ganzen Leben, und, so oft wir es gebrauchen, zu einem rechten und dankbaren Gebrauch.

II.

Von Gott selbst, und der Schöpfung
der Welt.

§. I.

Gott, den wir als Schöpfer aller Dinge schon aus der Natur erkennen, beschreibt uns die heilige Schrift als einen Geist. Daher ist er in der Welt unsichtbar, und läßt sich durch kein Bild vorstellen. Gott ist also der Geist, der alles, was ausser ihm in der ganzen Welt vorhanden ist, erschaffen hat. Wir nennen uns daher seine Geschöpfe, und erkennen, daß wir alles ihm zu verdanken haben, was wir empfangen. Daher ist er unser allerhöchster Herr, dem wir zu danken, und durch Gehorsam zu dienen schuldig sind.

Joh. 4, 24.

§. 2.

Gott ist gewesen, ehe irgend etwas gewesen, und ohne allen Anfang. Er ist da, ohne je zu sterben. Dies heisset, er sey ewig (*). Bey ihm gibt es also solche Veränderungen nicht, als wir beständig erfahren, oder er ist ganz unverändert (**). Was und wo er will, und so bald er will, kan er durch seine Kraft ausrichten, oder er ist allmächtig (***). Ihm ist nichts unbekant, sondern er weis alles, alle Geschöpfe, alle ihre Gedanken, Be-

gierden und Reden, alle vergangene und zukünftige Dinge. Er verstehet alles aufs beste einzurichten, wo er etwas ausführen will. Er ist also allwissend und höchstweise (†).

*) Ps. 90, 1. **) Ps. 102, 26-28. ***) Luc. 1, 37. Ps. 33, 9. (†) Ps. 139, 1-4. Röm. 11, 33.

S. 3.

Dieser Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, das ist, der ganzen Welt. Da nichts vorhanden war, als er selbst und seine Allmacht, so machte er, nicht wie ein Baumeister aus Holz und Steinen ein Haus bauet, sondern ohne das allergeringste, woraus etwas gemacht werden konnte, blos dadurch, daß er wolte, es sollte entstehen, alles, was wir jetzt um uns sehen. Ihm gefiel es, dies um der Menschen willen in sechs Tagen in seiner völligen Ordnung darzustellen, damit sie daran ihn desto leichter, als den Schöpfer aller Dinge, erinnern sollten. Er ließ am ersten Tage die Veränderung auf der Erde entstehen, die wir beständig sehen, daß Tag und Nacht werden konnte, am zweiten richtete er unsere Luft so ein, daß wir darin zu leben, und alle Gewächse den Regen durch dieselbe zu empfangen im Stande wären. Am dritten Tage setzte er die Erde durch Theilung derselben in trockenes und fruchtbares Land,

und der Schöpfung der Welt. 9

Land, und in Meere und Gewässer in den Stand, daß Menschen und Thiere darauf wohnen konnten, und verschafte ihr die Früchte, so sie zu ihrer Nahrung bedurften. Am vierten Tage machte er die Anstalt, daß die Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, wie jetzt beständig geschieht, mit einander abwechseln konnten. Am fünften erfüllte er Wasser und Luft mit lebendigen Geschöpfen zum Dienste der Menschen, und am letzten ließ er die übrige kleinere und größere Thiere, so auf dem trockenen Lande sich aufhalten, entstehen, damit die ganze Erde mit allem, was Menschen brauchten, für sie besetzt seyn möchte.

S. 4.

Zuletzt ließ Gott an eben diesem Tage zwei Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts, entstehen. Als ein irdisches Geschöpf bildete er den Leib derselben, und einen Geist, der nicht zur Vergänglichkeit, sondern zum beständigen Leben bestimmt war, und der nach vernünftigen Einsichten den Leib mit seinen Gliedern auf der Erde gebrauchen sollte, verband er mit demselben, und übergab ihnen alles, was er auf der Erde geschaffen hatte, zum Gebrauch zu ihrem Besten nach den Absichten, die er jeder Art von Geschöpfen bengeleget hatte. Hierdurch ertheilte

theilte er ihnen das Leben, und zugleich die Einrichtung, daß alle künftige Menschen von ihnen entstehen, und eben die Vortheile auf der Erde genießen sollten, so Gott ihnen bestimmt hatte. Kein Mensch ist folglich, welcher Gott nicht sein Leben auf der Erde zu verdanken hätte, nichts, was wir genießen, was nicht Gottes Wohlthat wäre, jeder Tag und jede Nacht, die Luft, so uns umgiebt, der Regen, so die Erde fruchtbar macht, die Wohnungen und alles, was wir zur bequemen Wohnung auf der Erde gebrauchen, alle Gewächse und Früchte der Erde, Wärme und Kälte zu rechter Zeit, gemäßigte Witterung, wenn es nöthig ist, lebendige Geschöpfe im Wasser, in der Luft, und auf dem trockenen Lande, kleine und große von allerley Arten. Wir selbst nach unserem Leibe und allen seinen Gliedern, unser Geist und unser ganzes irdisches Leben, sind Werke Gottes. Himmel und Erde, alles vom größten bis zum kleinsten, was sie enthalten, wir selbst und jedes Glied an uns, und was wir haben und genießen, gehören dem zu, welchen wir mit Recht, als den Schöpfer aller Dinge, als den einzigen Gott von uns und von allen übrigen Geschöpfen, verehren.

Anmerk. Hier sind die Worte des ersten Artikels im kleinen Catechismus catechetisch zu erläutern.

S. 5.

§. 5.

Die Menschen hatte Gott nach seinem Bilde, oder ihm ähnlich zu seyn, erschaffen. (*) Ihm waren sie hauptsächlich darin ähnlich, daß die jetzt unter den Menschen befindliche böse Luste und Begierden, die Quellen so vieler schädlichen Werke in der Welt, noch nicht bey ihnen vorhanden waren, sondern ihre Herzen blos unschuldige Neigungen hatten. Wollust, Stolz, Geiz, Haß, Zorn, u. d. g. hatten sich ihrer Begierden noch nicht bemächtigt. Dies dienet auch für uns zur Lehre, daß der wichtigste Vorzug eines Menschen sey, ein unschuldiges Herz zu haben, und daß Laster uns unwürdig machen, von Gott erschaffen zu seyn (**). Sie hatte er nie zu sterben bestimmt, und den Tod blos zur Strafe der Sünde gedrohet, welcher uns daher jetzt beständig erinnert, daß wir Sünder worden sind (†).

*) 1 B. Mos. 1, 26. 27. **) Ephs. 4, 22, 24.

(†) Röm. 6, 21.

§. 6.

Wir lernen hierin Gott, als unsern Schöpfer, als den höchsten Wohltäter seiner Geschöpfe, sonderlich von uns selbst, erkennen, der Menschen zum Glück erschaffen, und alles, was ihnen Vergnügen machet, ihnen ertheilet hat. Aber er hat auch die Menschen selbst zum Guten geschaffen, und verlangt folglich auch, daß

daß sie lauter gutes thun, und alles vermeiden sollen, wovon er ihnen lehret, daß es böse sey (*). Daher er besonders denen Gutes thut, die ihm, ihrem Schöpfer, hierin folgen, oder er verheisset den Gehorsamen Vergeltungen, und ertheilet sie ihnen gewis. Er ist ein höchst gütiger Wohltäter gegen seine Geschöpfe (**). Aber die selbst ihr Glück durch Ungehorsam verachten, überläßet er ihrem Unglück, oder er strafet sie strenge, das ist, er ist zugleich ein gerechter Richter der Menschen (***). Doch suchet er, wie uns die heilige Schrift lehret, die Sünder unter den Menschen zuvor durch alle Mittel zu bessern, ehe er strafet, oder er ist ein geduldiger und langmüthiger Gott. Und wenn sie sich wirklich bessern lassen, befrehet er sie willig von seinen Strafen, oder vergiebt ihre Sünden, das ist, er beweiset sich barmherzig gegen die Sünder (†).

(*) Ps. 5, 5: 7. (**) Ps. 145, 9. (***) Röm. 2, 4: 6. (†) 2 B. Mos. 34, 6. 7.

S. 7.

So wie alles, was Himmel und Erde enthält, von Einem einigen Schöpfer herührt, so verbietet uns auch die heilige Schrift, mehrere Götter, als Einen einigen zu erkennen, und befielet uns, blos den als Gott zu verehren, der alles geschaffen hat (*). Sie nennet diesen Einen Gott den Vater (**). Sie erwähnt

erwähnet den Sohn Gottes, als vom Vater verschieden, als den Einigen Gott, der alles geschaffen habe (***), sie nennet auch den heiligen Geist als Gott, der allenthalben unter den Christen wirke (†). Sie verbindet die Christen durch ihre Taufe, diese drey als den Einigen Gott auf gleiche Art zu verehren, und unterscheidet sie folglich zwar von einander, lehret uns aber, daß sie dennoch nur der Einzige Gott, der Schöpfer aller Dinge, seyn (††). Dies drückt die christliche Kirche dadurch aus, daß sie drey Personen in Einem einzigen Gott glaube, und wir bekennen in den drey Glaubensartikeln auf gleiche Art unseren Glauben an den Vater, Sohn und heiligen Geist.

*) 5 B. Mos. 6, 4. **) 1 Cor. 8, 6. ***) Joh. 1, 1:4. †) 1 Cor. 3, 16. ††) Matth. 28, 19.

S. 8.

Unter den Geschöpfen lehret uns die heilige Schrift noch außer den für die Erde bestimmten Menschen eine Art himmlischer Geister kennen, die sie Engel nennet, und als zu gleicher Absicht mit den Menschen, zur gehorsamen Beobachtung des göttlichen Willens, bestimmt beschreibet (†). Sie rechnet zu diesen Geistern auch eine Art, die Gott ungehorsam worden sind, ob sie gleich gut erschaffen worden, welche sie Teufel nennet. Diese sind den Menschen dadurch besonders bekannt und

und schädlich geworden, daß von ihnen die Verführung der ersten Menschen zum wirklichen Ausbruch ihres Ungehorsams herrühret, und ihnen hat Gott nach der heiligen Schrift deshalb harte Strafen bestimmt (††).

†) Hebr. 1, 14. ††) 2 Petri 2, 4.

S. 9.

So ist alles, was zur Welt gehöret, durch Gott zu seinen Absichten vorhanden. Durch ihn ist es nicht nur geschaffen, sondern durch ihn dauret auch beständig die ganze Welt und alle darin befindliche Geschöpfe fort, das ist, er erhält beständig alles. Folglich verdanken auch wir ihm jeden Tag unsers Lebens, und wie er uns erhält, so erhält er auch in der Welt alles, was wir zu unserem Leben nothwendig haben, daher verdanken wir ihm auch zu allen Zeiten alles, was wir auf der Erde genießen, und womit wir uns kleiden (*). Er befördert in der Welt, daß durch alle Geschöpfe, besonders auf der Erde durch die Menschen, seine Absicht erfüllet werde, wozu er alles geschaffen, die bey den Menschen ihr eigenes ewiges Glück ist. Er regieret folglich alles in der Welt, und wir nennen ihn deshalb unseren Herrn, und uns seine Unterthanen. Wir sind daher billig mit allen unsern Schicksalen in der Welt, die uns ohne unser Verschulden begegnen, beständig zufrieden,

den, weil wir wissen, daß Gott alles, wenn es uns auch unangenehm dünket, dennoch weislich regiere, um unser Bestes zu befördern.

*) Matth. 6, 25: 30.

III.

Vom Sündenfall und von der Sünde unter den Menschen.

S. 1.

Die ersten Menschen bewahrten sich nicht auf die Art in ihrer Unschuld, wie sie Gott gebildet hatte. Sie ließen die Lüste in ihrer Seele nach und nach überhand nehmen, die ihnen schädlich waren, und sie zu vernünftigen guten Handlungen untüchtig machten. Nur damit sie selbst an ihrem Fall nicht zweifeln, sondern bald ihre Sünde zu ihrem Besten erkennen sollten, hatte Gott ihnen eine Handlung zum Beweise gesetzt, in dem Verbot, von einer Frucht eines Baumes nicht zu essen, die an sich von schönem Ansehen, aber ihnen schädlich sey. Der Baum hies davon der Baum des Erkenntnis Gutes und Böses. Er hatte ihnen darauf seine Strafe, und unter anderem besonders den leiblichen Tod gedrohet (*). So bald sie aber die Lüste ihres Herzens alzu heftig werden ließen, mißbrauchte der Teufel eine Schlange, die Menschen durch dieselbe zum Genus dieser Frucht zu reizen.

Sie

Sie ließen sich verführen, und bewiesen dadurch, daß die schädliche Lüste in ihrer Seele die Gewalt erhalten, und sie zum vernünftigen Gehorsam gegen die göttliche Gebote unrichtig gemacht hätten. So wurde der Teufel der Verführer der Menschen zur ersten öffentlichen Empörung gegen die göttliche Gebote auf der Erde (*).

*) 1 B. Mos. 2, 16. 17. **) Joh. 8, 44.

§. 2.

Die Folgen dieses Abfalls haben sich zu förderst darin auf alle Menschen erstreckt, daß sie seit der ersten Menschen Zeiten alle dem Tode unterworfen sind (*), welcher uns noch ein beständiger Beweis bleibet, daß uns der Fall Schaden gethan habe. Aber auch durch die schädliche Lüste, welche von Kindheit an bey dem Menschen sich in einer größeren Heftigkeit zeigen, als man bey unverdorbenen Menschen erwarten kan, haben wir den deutlichsten Beweis, daß auch das bey dem ersten Menschen entstandene Verderben auf alle ihre Nachkommen durch die Abstammung aller Menschen von ihnen gekommen sey. Selbst bey kleinen Kindern kostet es viele Arbeit, sie für diesen heftigen Lüsten zu bewahren, und ihnen ein stärkeres Vergnügen an vernünftig guten Handlungen bezubringen. Daher lernen wir jetzt, daß wir schon die un-

rechte

rechte Begierden, die für Gott Sünde sind, mit auf die Welt bringen, und hingegen die große Lust zu allem Guten, welche Gott bey uns fordert, nicht in uns befindlich sey (**). Dis ist es, was die Erbsünde genant wird. Wie vorthailhaft ist einem Kinde eine gute Bildung seines Herzens durch die göttliche Lehre zum Vergnügen an demjenigen, was sein wirkliches Bestes ist, und zum Abscheu an dem, was sein Schade ist? Sonst reißen das menschliche Gemüth die Begierden der Seele zu allerley schädlichen Lastern hin.

*) Röm. 5, 12. **) Ps. 51, 7.

S. 3.

Dis Verderben erweist sich bey den Menschen, so lange sie leben. Wir werden es alle an den unrichten Begierden gewahr, die sich, wenn wir sie gleich als unrecht aus der christlichen Lehre kennen, dennoch bey uns regen, und uns zu unrichten Werken verleiten. Manche Menschen beweisen ihre böse Begierden durch Werke, welche sie dem ohnerachtet ausüben, ob sie gleich wissen, daß sie nach den göttlichen Geböten unrecht seyn, wenn sie können. Andere, die nicht im Stande sind, sie auszuüben, haben und unterhalten doch die Lust, sie zu begehen, in ihrem Herzen, z. E. wer den andern Menschen hasset, ob er ihm gleich nicht schaden kan. Die

B

se

se alle begehen wirkliche Sünden, der letzte in seinem Herzen, der erste im Herzen und den äußerlichen Werken, und nicht nur wirkliche, sondern auch vorsehliche Sünden, die aus jenem Verderben entstehen (*). Wenn gleich die Sünden des Herzens Menschen nicht strafen können, weil sie die Herzen anderer nicht untrüglich kennen, und weil sie durch ihre Strafen nur äußere Ruhe unter den Menschen erhalten sollen: so strafet sie doch Gott, welcher das Herz eines jeden kennt, und das ewige Glück der Menschen durch Besserung ihres Herzens befördert (**). Die Gebote Gottes verbieten daher auch böse Begierden des Herzens, und fordern eine gute Gesinnung bey allen Werken der Menschen (***). Auch solche, welche begierig sind, den göttlichen Geboten zu gehorchen, werden durch unrechte Begierden zuweilen, ehe sie sich des göttlichen Willens erinnern, verleitet, unrechte Werke zu begehen, oder sie sind zu nachlässig, denselben erkennen zu lernen, wo sie ihn erkennen könnten. Sie sündigen daher auch wol wirklich aus Uebereilung oder Unwissenheit, und haben daran den Beweis, daß jenes Verderben auch bey ihnen noch vorhanden sey.

*) Jac. 1, 13. 15. **) Matth. 5, 27. 28. ***) Röm. 12, 8. 9.

§. 4.

Fromme unterscheiden sich dadurch von den boshaft Ungehorsamen, daß sie durch die christliche Lehre gebessert beständig den schädlichen Lüsten widerstehen, um sie nicht in ihrem Herzen mit Vergnügen zu unterhalten, und zu der Stärke gelangen zu lassen, daß sie sie zu boshaften Werken bringen. Wo sie wirklich etwas unrechtes thun, ist blos eine Nachlässigkeit, sich gebührend des göttlichen Willens zu erinnern, aber keine Bosheit die Ursach. Mit Wissen und Vorsatz sündigen, aber findet nur bey Gottlosen Statt, und ist ein Beweis, daß jemand ein boshaft Ungehorsamer gegen Gott sey. Je mehr solche boshafte Werke ausgeübet werden, und je weniger die Hefigkeit der schädlichen Lüste des Herzens unterdrücket wird, desto mehr nehmen die Sünden bey einem Menschen zu, und erzeugen böse Gewohnheiten, welche ein Mensch sich weit leichter erwirbt, als gute Gewohnheiten, und weit schwerer wieder ablegt, als diese, zum Beweise, daß gegenwärtig das menschliche Herz zum Bösen geneigter sey, als zum guten. Für den ersten Sünden muß man sich bewahren, und sie bald abzulegen suchen, wenn man nicht zu immer größern Sünden hingerissen werden will. Durch diese Sünden verdienen die Menschen bey Gott nicht nur zeitliche Strafen, sondern hauptsächlich

lich Strafen, welche erst nach dem irdischen Leben bevorstehen †). Der Fall der Menschen wird folglich die Quelle des schrecklichsten Unglücks sehr vieler Menschen durch das seit diesem beständig fortgepflanzte Verderben.

†) Rdm. 2, 6: 10.

Anmerk. Nicht verlorenen und verdamnten Menschen: von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Erkl. des 2ten Art.

IV.

Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

S. I.

Bei diesem unter den Menschen entstandenen Verderben würden sich dieselbe nichts anderes, als göttliche Strafen, verdienet haben, wenn Gott nicht ein Mittel ertheilet hätte, von den Strafen frey, und am Herzen und den Werken gebessert zu werden, das ist, wenn er sie nicht erlöset hätte. Diese Erlösung, durch welche wir jetzt statt göttlicher Strafen die ewige Seligkeit erhalten, leget die heilige Schrift allein Jesu Christo bey †). Dieser ist derjenige, welchen die heilige Schrift den Sohn Gottes nennet ††), so selbst Gott ist, wie der Vater, und ewiger Gott, wie er †††). Dieser heißet Christus, als der von Gott

Gott vom Anfang her versprochene Erlöser der Menschen von ihrem Unglück und den verdienten Strafen Gottes. Im N. T. war er als ein Mensch, der aus den Nachkommen Abrahams entstehen sollte, und als ein Nachkomme Davids, und als ein König verheissen, dessen Herrschaft darin bestehe, daß er die Menschen durch seine Lehre bessere und ewig glücklich mache. Hiervon hat er auch den Namen Christi, so einen Gesalbten oder König bedeutet.

†) 1 Tim. 2, 5. 6. ††) Joh. 20, 31. †††) Joh. 1, 1:4.

§. 2.

Er ist als unser Erlöser auch ein wirklicher Mensch geworden, wie wir sind †), und zwar auch durch leibliche Geburt von der Maria, aber, ohne einen leiblichen Vater zu haben, durch eine wunderthätige Bildung seiner Menschheit ††). Er ist folglich ewiger Gott als der Sohn Gottes, und wirklicher Mensch, als ein Sohn der Maria, und dennoch haben wir an ihm nur einen Christum, der Gott und Mensch ist, das ist, er ist beides in Einer Person †††). Als Mensch hat er eine solche menschliche Natur, als wir haben, und als Sohn Gottes eine göttliche, welche folglich in der Einen Person Christi sind. Aber auch als Mensch hat er den hohen Vorzug für

allen

allen übrigen irdischen Menschen, daß er nie Sünde gehabt hat, daher weder sündliche Lüste in seinem Herzen gewesen, noch unrechte Werke von ihm geübet worden *).

†) Hebr. 2, 14. ††) Luc. 1, 34. 35. †††) Joh. 1, 14. *) 2 Cor. 5, 21.

2ter Art. Und an Jesum : : Maria. Erstl.
Ich glaube, daß Jesus : : sey mein Herr.

§. 3.

Nachdem Christus zu Bethlehern geboren, und wie ein anderer Mensch herangewachsen war, hat er eine Zeit lang als ein von Gott gesandter Lehrer im jüdischen Lande die Menschen unterrichtet, daß Gott ihn zum Erlöser, den er im A. T. verheissen, bestimmet habe, und was er bey den Menschen fordere, die durch ihn selig werden wolten *). Um des willen benennet man ihn einen Propheten Gottes. Daß er ein von Gott gesandter Lehrer sey, und was er den Menschen lehre, Gott ihnen selbst durch ihn lehre, bewies er durch eine Menge von Wundern, welche kein anderer als Gott verrichten konnte. Mit Recht lehrte er daher die Menschen hieraus erkennen, daß er derjenige sey, für welchen er sich ausgab, und daß seine Lehre die göttliche sey **).

*) Marc. 1, 15. **) Joh. 5, 36.

§. 4.

S. 4.

Er hat auf der Erde nicht als ein herrlicher König gelebet, sondern in Armuth, und als einer der niedrigsten Menschen *). Er wurde von den vornehmsten Juden eben deshalb nicht erkant, sondern gehaßet und verfolgt, und da er als der Sohn Gottes das Recht hatte, die Erde zu gebrauchen, wie er wolte, und Macht genug, die Verfolgungen zu verhindern, so hat er sie freiwillig übernommen, weil es die Erlösung der Menschen erforderte **). Er wurde endlich gar als ein Missethäter behandelt, blos weil er sich für Christum ausgab, der er wirklich war ***), nach vielen schimpflichen Martern am Kreuze getödtet, und zum Beweise seines wirklichen Todes begraben. Dis heisset, er sey erniedriget, so folglich durch sein ganzes armseliges Leben auf der Erde und durch seine große Leiden geschehen ist.

*) 2 Cor. 8, 9. **) Phil. 2, 8. ***) Luc. 23, 2.
2ter Art. Gelitten unter Pontio u. s. w.

S. 5.

Christus hatte keine Strafen verdienet, und überlies sich freiwillig solchen Leiden, die zu den härtesten Strafen gehören, und Gott, dessen Gesandter er war, und der ihn leicht erretten konnte, ließ ihn in diese harte Schicksale gerathen. Daher lehret uns die heilige

B 4

Schrift.

Schrift, daß er die Strafen der Menschen, die sie mit ihren Sünden bey Gott verdient, hierin an ihrer Stelle ertragen sollen, um sie von ihren Strafen zu befreien, folglich da bey verdienten Strafen keine ewige Seligkeit möglich ist, ihnen diese wieder zu verschaffen. Für uns also ist er gestraft, damit wir ungestraft bleiben möchten *). Im A. T. hatte Gott verordnet, daß, wenn die Israeliten nach dem Gesetz Strafe verdient, Opfethiere für sie getödtet werden sollten, um sie von den Strafen zu befreien, und dies hieß, sie würden durch die Opfer mit Gott versöhnet. Diese getödtete Thiere sollten die Ertragung aller menschlichen Strafen an der Menschen Statt von Christo abbilden, und den Menschen versichern. Daher wird auch sein Tod ein Opfer genant **), und wir haben durch ihn die Versöhnung oder die Befreyung von den göttlichen Strafen. Weil die, so im A. T. opferten, und durch die Opfer versöhneten, Priester hießen, so wird auch Christus davon ein Hoherpriester genant †).

*) Jes. 53, 4. 5. **) I Petr. 2, 24. †) Hebr. 7, 26. 27.

S. 6.

Was also die Menschen dem Leiden und Tode Christi verdanken, ist, daß sie mit Gott versöhnet sind, das ist, daß sie mit den göttlichen

lichen Strafen verschonet werden, oder Vergebung der Sünden haben können, und zu der ihnen vom Anfang bestimmten ewigen Seligkeit gelangen. Diese Vortheile können durch ihn alle Menschen ohne Unterschied erhalten*). Aber deshalb haben nicht alle Menschen wirklich Vergebung der Sünden, sondern blos die, so an Christum glauben, und dadurch ihn wirklich als ihren Erlöser annehmen**). Diesen Glauben beweisen sie durch den Gehorsam gegen seine ganze Lehre. Weil nun auch viele, die Christen heissen, durch ihre böse Werke sich ungehorsam gegen seine Lehre beweisen, so giebt es auch unter diesen viele Ungläubige, die daher zwar Vergebung der Sünden haben könnten, aber wirklich noch die göttliche Strafen zu erwarten haben.

*) I Joh. 2, 1. 2. **) Joh. 3, 16.

Erkl. des 2ten Art. Erlöset, erworben;
Leiden und Sterben.

S. 7.

Christus ist seinem menschlichen Leibe nach nicht im Tode geblieben, sondern am dritten Tage wieder lebendig worden. Dies verkündigten die Apostel als ganz gewis, weil sie ihn selbst oft lebendig nach seinem Tode gesehen, mit ihm viel geredet und ihn genau als auferstanden erkannt hatten*). War sein Tod unsere bey Gott verdiente Strafe, so

B 5

hat

hat Gott den Menschen die Versicherung gegeben, daß er sie gänzlich von allen Strafen befreien wolle †). Nachdem er noch vierzig Tage auf der Erde gelebet, ist er gen Himmel gefahren, oder in die himlische Glückseligkeit, die alle Menschen nach diesem irdischen Leben erhalten sollten, eingegangen, ohne weiter auf der Erde gesehen zu sehn ††), das ist, er ist von Gott erhöht.

*) Apocsch. 2, 32. †) Röm. 4, 25. ††) Apocsch. 1, 9. 10.

2ter Art. Am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahen gen Himmel.

S. 8.

Da Christus als der Sohn Gottes selbst Schöpfer der Welt ist, und daher von Ewigkeit die ganze Welt beherrscht, so besizet er auch als der Erlöser, das ist, zugleich als Mensch, gegenwärtig die vollkommenste Gewalt, alles in der Welt nach seinem Willen zu regieren, um so viele Menschen wirklich selig zu machen, als möglich ist. Dis ist sonst keinem Menschen möglich, diesem unserm Erlöser aber, weil er zugleich der Sohn Gottes ist. Daher sind alle Geister in der Welt, und besonders alle Menschen, schuldig, ihn, den Erlöser der Menschen, anzubeten, und wie Gott zu verehren †). Dis wird nach

nach Art menschlicher Könige in der heiligen Schrift dadurch ausgedrückt, daß er ein allgemeiner König über alles sey, und ein großes Reich auf der Erde habe, dazu alle Geschöpfe, besonders die Menschen, die durch ihn selig gemacht werden sollen, und unter diesen vornehmlich die, so wirklich seiner Lehre gehorsam sind, gehören. Er ist folglich kein weltlicher König, sondern regieret alles durch Ausbreitung seiner Lehre auf der Erde, und Besserung so vieler Menschen durch dieselbe, als möglich ist, und durch die endliche Strafe derer, die seine Lehre verachten ††). Um deswillen sagt die heilige Schrift, er habe sich als der Erlöser der Menschen bey seiner Himmelfahrt neben Gott auf seinem Thron gesetzt †††).

†) Phil. 2, 9. 11. ††) Joh. 19, 36. 37. †††) Hebr. 8, 1.

Anmerk. 2ter Art. Sitzend zur rechten : :
Vaters. Erstl. Auf daß ich sein eigen : :
gewißlich wahr.

S. 9.

Er wirkt folglich beständig auf der Erde, ob er gleich auf derselben nicht sichtbar ist. Er wird aber endlich alles, was er um der Seligkeit der Menschen willen gethan hat, dadurch vollenden, daß er wieder sichtbar erscheinen, den leiblichen Tod aller Menschen, die unglückliche Folge des Falls der Menschen

schen für sie alle, durch die allgemeine Auferweckung aller Todten gänzlich aufheben, und den Menschen, die sich durch ihn haben bessern lassen, die ihnen vom Anfang bestimmte ewige Glückseligkeit der Seele und des Leibes ertheilen, die Verächter ihres Glücks aber mit ewigen Strafen belegen wird *). So wie sein irdisches Leben von der Geburt bis zum Begräbnis Erniedrigung hies, so heisset die sein herrliches Leben Erhöhung, und man leget deshalb Christo einen doppelten Stand bey. Da er als Prophet gelehret, als Hoherpriester den Menschen Vergebung der Sünden verschaffet, als König allenthalben wirkt, sie zu bessern und wirklich selig zu machen, so theilet man sein Amt eines Erlösers in drey besondere Ämter ein.

*) Joh. 5, 28. 29.

Anmerk. 2ter Art. Von dannen er: Todten.

V.

Von der Verbesserung der durch die Sünde unglücklichen Menschen durch Christum.

Vom Glauben und von der Buße.

S. I.

Obgleich alle Menschen durch Christum erlöst sind, so werden doch wirklich nicht alle selig,

selig, und die heilige Schrift sehet die Ursach darin, weil sie nicht an Christum glauben. Der Hauptinhalt der Lehre Christi bestehet nämlich darin: Wer dem Evangelio glaube, solle durch ihn selig werden, wer nicht glaube, habe nichts als Strafe zu erwarten *). Dem Evangelio glauben, heisset, die ganze Lehre Christi für untrüglich gewiß halten, folglich die Verheissungen Gottes, so sie enthält, für ganz gewiß halten **), und alle seine Gebote für göttliche, die man nothwendig beobachten müsse. Wer das erste glaubet, und von dem gewis sich versichert hält, was Gott durch ihn den Menschen versprochen hat, der mus auch das letzte glauben, daß er die Gebote Christi nicht verachten dürfe.

*) Joh. 3, 16: 18. **) Hebr. 11, 1.

S. 2.

Durch die Lehre Christi verheisset Gott den Menschen Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit um des Todes Christi willen. Vergebung der Sünden ist Freiheit von den göttlichen Strafen um der von Christo erduldeten Strafen willen. Weil Gott uns dieses versichert hat, so wissen wir es aufs allergerwisseste, daß Christus unsere Strafen erduldet, und daß Gott uns deshalb nicht strafen wolle. Wo aber Gott Menschen nicht strafen, oder wo Vergebung der Sünden ist, da ist nichts als Seligkeit von ihm zu erwarten.

Wie

Wir können daher gewis versichert seyn, daß dieses wahr sey, und wenn diese Gewisheit in meinem Herzen ist, daß Gott auch mir um Christi willen die Sünden vergeben, und mich selig machen werde, so glaube ich den Verheissungen Gottes, die er durch Christum ertheilet hat. Wer also diesen glauben soll, muß diese Verheissungen erkennen, sie als göttliche Verheissungen annehmen, und eben deshalb versichert seyn, daß das erfüllet werde, was sie versprechen. Deshalb rechnet man zum Glauben Erkenntnis, Beyfall und Zuversicht.

S. 3.

Gerecht bey Gott seyn, heisset keine Strafe von Gott zu erwarten haben, folglich Vergebung der Sünden haben. Dis erhalten wir also allein um Christi willen, wenn wir an diesen glauben, daher werden wir gerecht durch den Glauben allein, ohne mit unsern Werken etwas zu verdienen, weil Gott uns verheissen hat, daß wir durch die Erlösung Christi von allen Strafen frey seyn sollen *). So lange wir Strafe verdienen, können wir nicht selig werden. Wir werden daher auch ohne alles unser Verdienst allein durch den Glauben an Christum selig **). Unser Glück, das wir als Christen genießen sollen, bestehet also darin, daß wir bey Gott unges

ungestraft bleiben, und die ewige Seligkeit erhalten.

*) Röm. 3, 24. **) Eph. 2, 8.

S. 4.

Glauben wir den göttlichen Verheissungen, welche uns die Lehre Christi erteilet, so müssen wir nothwendig dieser ganzen Lehre glauben, und daher auch die Gebote Christi für solche erkennen, die wir nothwendig beobachten müssen. Wer also gewis glaubet, daß ihm Gott um Christi willen seine Sünden vergebe, und das ewige Leben erteile, der ist willig, alle Gebote Gottes, von welchem er weis, daß er ihn selig machen werde, zu halten. Daher ist der Gehorsam gegen die göttliche Gebote mit einem willigen Herzen eine ganz unzertrenliche Folge von dem wahren Glauben, der uns selig machet *).

*) 2 Petr. 1, 2:9.

S. 5.

Dieser Glaube erfordert, wo er entstehen soll, wahre Buße. Es heisset aber Buße nicht Büßen für die Sünde, sondern sich von der Sünde zu Gott bekehren, das ist, die sündliche Begierden des Herzens, die dem Menschen natürlich sind, ablegen, und wahre Lust, den göttlichen Geboten zu folgen, empfangen *). Daher bedürfen alle Menschen dieser

dieser Bekehrung, und sie kan nicht erfolgen, wenn man nicht die Sünde für ein großes Unglück erkennet, was man sündliches bey sich selbst findet, bereuet, und als ein großes Uebel verabscheuet. Denn die Sünde ist die Ursach aller göttlichen Strafen, folglich wirklich ein großes Unglück, daher die böse Lust des Herzens sowol, als die sündliche Werke, so daraus entstehen. Wer sie bereuet, der erkennet es also als ein großes Uebel, daß er selbst ein Sünder sey, wenn er auch aller seiner einzelnen Sünden sich nicht zu erinnern vermag, und wünschet begierig, von diesem unglücklichen Uebel befrehet zu werden**).

*) Apstgesch. 26, 18. **) An dem Exempel Davids Ps. 51, 3. 7.

S. 6.

Eben diese Gesinnung ist schon die wahre Traurigkeit über die Sünden, die dis Erkenntnis eines großen Uebels bey uns selbst natürlich erzeuget *). Daher ist sie nicht deshalb nöthig, weil Gott seine Lust am Trauren der Menschen haben könnte, sondern weil ohne dis kein Mensch seiner eigenen Natur nach gebessert werden kan. Gott siehet dabey auf die Gesinnung des Herzens, die nach der menschlichen Empfindung Thränen und andere äußere Zeichen der Traurigkeit veranlassen kan, aber auch bey sehr vielen vorhanden ist, ohne diese

Diese zu erzeugen. Daher kommt es nicht auf das äußere bey der Buße an, sondern allein auf das Herz, und die darin befindliche Reue ist selbst das Bekenntnis für Gott, daß wir Sünder sind, das auch in unserem Gebet zu Gott gewis sich erweist. Wir bekennen daher auch Gott unsere Sünden, nicht weil er sie nicht wüßte, sondern weil selbst die Empfindung unsers Herzens jederzeit im Gebet reden wird, wo wahre Reue über die Sünde ist **).

*) Das Beispiel des Zöllners, Luc. 18, 13.

**) Ps. 32, 5.

S. 7.

Die wichtigste Folge hiervon ist, daß aufrichtige und begierige Annnehmung der Vergebung der Sünden hierdurch entsteht, und wir folglich unsere Zuversicht lediglich in dieser Absicht auf Christum setzen, so der Glaube an die Verheißungen Gottes in Christo ist. Die Buße ist also die selige Ordnung, dadurch wir den Glauben erhalten, der uns selig macht. Wer aber es für das größte Uebel mit aufrichtiger Reue empfunden hat, ein Sünder zu seyn, und das Glück wirklich zu schätzen weis, durch Christum von diesem Unglück befreuet zu seyn, wird gewis keine Lust, sondern Abscheu an der Sünde haben, und aufrichtige Willigkeit, alle sündliche Begierden

34 Von der Art, wie die Besserung,

den und Werke zu meiden, oder durch Buße und Glauben wird zugleich sein Herz zu guten Begierden und Werken gebessert seyn.

Von der Art, wie diese Besserung bey den Menschen entstehe.

S. I.

Ein Mensch, bey welchem die Lust zur Sünde die Gewalt hat, kan selbst keinen Abscheu am Bösen, und keine Lust zum Guten bey sich wirken. Denn wie sollte er je wahre Lust, Gutes bey sich zu wirken, erhalten, wenn seine stärkste Lust aufs Böse gehet? Gott hat deshalb in der Lehre Christi verheissen, daß der heilige Geist selbst die bessere Gesinnung eines Christen, vermöge deren er die böse Luste verabscheuet, und Begierde zu allem Guten hat, oder, wie die Schrift redet, geistlich, und nicht fleischlich, gesinnet ist, wirken solle. Daher sind diejenigen keine wahre Christen, in welchen dieser heilige Geist nicht gewirket hat, und folglich auch keine Kinder Gottes, wie die Schrift diejenige nennet, welche das Glück wahrer Christen genießen*). Es ist also die ganze Besserung des Menschen, folglich Buße und Glaube, eine Wirkung des heiligen Geistes, und folglich eine Wirkung Gottes. Diese ganze Besserung
nennt

nennet man die Heiligung, welche um des willen dem heiligen Geiste besonders beygeleget wird.

*) Röm. 8, 9. 14.

Anm. 3ter Art. Von der Heiligung. Erstl. Ich glaube, daß ich nicht; der heilige Geist hat mich u. s. w.

S. 2.

Gott hat uns aber die Lehre Christi, so wir in der heiligen Schrift haben, dazu gegeben, daß durch sie diese zu unserer Seligkeit nothwendige Besserung bey uns entstehen solle. Sie ist daher eine Kraft Gottes zur Seligkeit*), und der heilige Geist wirket durch sie Buße, Glauben, und die ganze Besserung des Herzens. Aus ihr lernen wir am besten erkennen, daß wir Sünder sind, göttliche Strafen verdienen, und keine Hoffnung der ewigen Seligkeit haben, daß uns also Vergebung der Sünden nöthig sey; aus ihr lernen wir, daß allein um Christi willen, aber um dieses willen gewis allen, die es glauben, die Sünden vergeben werden. Durch ihren Inhalt wird uns also unsere Besserung angeboten, (wir werden berufen), durch sie lernen wir erkennen, was wir zu unserem Besten erkennen müssen, (erleuchtet), durch sie werden unsere Begierden gebessert, (geheiligt). Durch sie wirket der heilige Geist unsere ganze Besserung,

36 Von der Art, wie die Besserung,

rung, und wir nennen sie daher ein Gnadenmittel.

*) Röm. 1, 16.

Anm. 3ter Art. durch das Evangelium :: einigen Glauben.

S. 3.

Wer folglich ein wahrer Christ seyn, und durch die Lehre Christi dazu gebildet werden will, mus die heilige Schrift gebrauchen. Daher ist ein jeder schuldig, wer sie hat oder haben kan, sie zu lesen, aber so, daß er daraus lerne, was sie uns zur Seligkeit lehre, folglich mit Begierde, daraus zu lernen, und sich aus ihr zu bessern, und daher auch durch das ganze Leben, weil unsere Besserung beständig zunehmen mus *). Um das Verstehen ihres Inhalts auch den Einfältigsten zu erleichtern, hat Christus gleich die Anstalt unter den Christen machen lassen, daß Lehrer vorhanden sind, welche alle, die Christen werden wollen, von der christlichen Lehre aus der heiligen Schrift unterrichten sollen **). Wer also unter den Christen lebet, und durch die christliche Lehre nicht gebessert wird, ist ohne alle Entschuldigung.

*) 2 Tim. 3, 15. **) 2 Tim. 2, 2.

S. 2.

Ein nach der Natur der Menschen selbst eingerichtetes Mittel, die heilsame Wirkungen des

des Wortes Gottes, welche auf die Verbesserung des menschlichen Herzens und seiner Begierden selbst gehen, zu befördern, ist das von Gott vorgeschriebene Gebet. Alle sehnliche Wünsche des Herzens, gewisse Wohlthaten von Gott zu erhalten, sind nichts anderes als ein Gebet des Herzens, und die innige Freude über solche Wohlthaten, die wir von Gott empfangen haben, ist eine Dankfagung des Herzens. Wenn wir von Gott uns sehnlich etwas wünschen, und uns seiner, als des Urhebers, freuen, so oft es uns wohlgehet, so erkennen wir ihn, als unseren Wohlthäter, in allem Guten, so wir genießen, und beweisen unser wahres Verlangen nach seinen Wohlthaten, daher fordert Gott von uns zu unserem eigenen Besten Gebet und Dankfagung *). Wir erinnern uns bey jedem Gebet Gottes, wir denken an das, was wir von ihm bedürfen, und was er uns versprochen hat, wir erneuern das Andenken alles dessen, was wir Gott, unserem Herrn nicht nur, sondern auch unserem Wohlthäter, schuldig sind, der vielfachen Mängel, welche sich noch bey unserem Gehorsam gegen Gott finden, und der deshalb beständig nöthigen Besserung unseres Herzens, und eben hierdurch befördert das Gebet unser Christenthum, und giebt uns selbst den Beweis, wie wir gegen unser eigenes Bestes gesonnen sind.

*) Phil. 4. 6.

38 Von der Art, wie die Besserung,

S. 5.

Alle, deren Wohlthäter Gott ist, müssen folglich beten, und besonders alle, die als Christen seine höchste Wohlthat der ewigen Seligkeit von ihm sich versprechen. Bey einem solchen Gebet kommt es nicht auf die Worte an, sondern die Besserung des Herzens soll hauptsächlich dadurch befördert werden. Daher mus das Gebet vornehmlich im Herzen, geschehen, welches Statt hat, wir mögen seyn, wo wir wollen*). Indessen ist das Gebet des Mundes auch nützlich, um desto leichter unsere Herzen recht ernstlich auf dasjenige allein zu richten, was wir beten, und Christus selbst hat deshalb ein mit dem Munde auszusprechendes Gebet verordnet**). Es ist aber nicht anders ein wahres Gebet, als wenn das Herz zugleich so gesonnen ist, und solche Vergierden heget, als es die Worte unseres Mundes zu erkennen geben***).

*) Joh. 4, 23. 24. **) Matth. 6, 9. 13. ***) Matth. 15, 7. 8.

S. 6.

Um alle, auch die leibliche, Wohlthaten Gott zu bitten, und für solche ihm zu danken, sind wir schuldig, weil wir wissen, daß sie alle von ihm herrühren, und weil die Erinnerung daran, daß Gott in allen Stücken unser Herr und Wohlthäter sey, uns sehr nöthig ist.

ist. Hauptsächlich aber sollen wir um die geistliche Wohlthaten beten, die Vergebung unserer Sünden, die Besserung unseres Herzens und das ewige Leben, weil die leibliche Gott einem jeden ertheilet, die geistliche aber nur denen ertheilen kan, die eine wahre Begierde darnach haben, ohne welche keine Besserung des Herzens und keine Seligkeit möglich ist. Von diesen, wodurch uns alle leibliche Wohlthaten erst wahre Wohlthaten werden, ist Christus allein die Ursach, daher sollen wir im Namen Christi beten, das ist, in vollkommener Zuversicht, daß Gott sie uns ohne unser Verdienst um Christi willen geben werde *), welches einerley ist, als im Glauben beten **). Wer daher in Sünden lebet, und dabey betet, der kan so wenig recht beten, als er Glauben hat.

*) Eph. 5, 20. **) Jac. 1, 5. 6.

S. 7.

Ein solches Gebet kan daher allein an den gerichtet werden, der unser Herz kennet, wir seyn, wo wir wolken, der unser Herr und Wohlthäter an allen Orten der Erde bleibet, und besonders der unser Herz wirklich bessert, und uns durch Christum ewig selig machet, das ist, an den Einigen Gott. Er ist für uns selbst der Beweis des Glaubens an diesen, der ernstlichen Begierde unseres Herzens nach seinen

40 Von der Art, wie die Besserung,

seinen Wohlthaten, und unseres aufrichtigen Verlangens, ihm in allen Stücken gehorsam zu seyn. Daher ist es ein Hauptstück unseres Gottesdienstes, und wir verehren Gott dadurch als unseren Einigen Gott, den wir als unseren höchsten Wohlthäter erkennen, und dem wir in allen Stücken den vollkommensten Gehorsam beweisen müssen, das ist, wir beweisen, daß wir ihn über alles fürchten, lieben und vertrauen.

Anm. Hier wird das erste Gebot mit der Erklärung catechetisch erläutert.

S. 8.

Als ein Muster des Gebets gebrauchen wir am meisten das von Christo selbst verfertigte Gebet, so sich anfängt: Vater unser, der du bist u. s. w. Wir müssen auch dis Gebet nie mit dem Munde allein, sondern mit dem herzlichsten Wunsche dessen, was wir in jeder Bitte beten, wiederholen, weil es sonst kein wahres Gebet seyn kan. Wir reden Gott als unseren Vater, oder Wohlthäter in allem Guten, so wir genießten und bedürfen, an, und als den, der im Himmel ist, das ist, der Herr aller Dinge in der Welt. Wir wünschen darin, daß Gott, als der Einzige Gott der ganzen Erde, auf derselben möge verehret werden, daß so viele Menschen, als möglich ist, den durch Christum allen verheisse:

heissenen höchsten göttlichen Segen empfangen mögen, daß von uns und andern Gott so williger Gehorsam geleistet werden möge, als ihm solchen die himlische Geister erweisen. Ein jeder erbittet für sich insbesondere seine beständige Nothdurft auf der Erde, er verlangt die Vergebung seiner Sünden bey Gott, mit dem Versprechen, seine Hochachtung gegen diese größte Wohlthat Gottes, auf welcher unser ganzes Glück beruhet, dadurch zu beweisen, daß er willig einem jeden, der ihn beleidiget, seine Fehler vergebe. Er bittet zuletzt, daß ihn Gott bey den Reizungen zum Ungehorsam gegen ihn, die uns alle in der Welt umgeben, bewahren möge, sich nicht verführen zu lassen. Wir bekennen endlich durch den Beschluß, daß wir dis alles von Gott erbitten, weil er allein, als der höchste Gott, alles in der Welt beherrsche.

Anm. Hierbey wird die catechetische Erläuterung des ganzen dritten Hauptstücks im Catechismus eingeschaltet.

VI.

Von den Folgen dieser Verbesserung der Menschen in der Gesinnung und im Verhalten.

§. 1.

Keiner kan in der Wahrheit den Verheissungen Gottes glauben, der nicht auch die Gebote

Gebote Gottes als solche annimmt, die er beobachten müsse und wolle, folglich willig gemacht wird, allen göttlichen Vorschriften gehorsame Folge zu leisten. Dazu dienet die von Gott gewirkte Buße, daß eine wahre Lust hierzu, und ein ernstlicher Abscheu an allem, was zum Ungehorsam gegen die göttliche Vorschriften gehöret, im menschlichen Herzen befestiget wird. Der gewisse Glaube, daß uns Gott um Christi willen alle Sünden vergebe, und das ewige Leben schenke, machet uns willig, einem so gütigen Herrn, dessen Gebote auch alle auf unser eigenes Bestes abzielen, und welchem wir das höchste Glück verdanken, so sich gedenken läßt, in allen Stücken gehorsam zu seyn, und machet jede Uebertretung seiner Gebote uns zu einem großen Uebel. Hierdurch wird der Grund zu einer beständigen Willigkeit, allenthalben den Vorschriften Gottes zu folgen, das ist, zur wahren Tugend im Herzen, gelegt, welche zur Folge hat, daß wir mit unserem Wissen keine andere Werke in der Welt ausüben, als welche mit diesen göttlichen Vorschriften übereinstimmen, das ist, die Tugend in den Werken, oder lauter gute Werke in unserem ganzen Leben.

2 Petr. 1, 3:9

S. 2.

Diese beständige Willigkeit unseres Herzens, in allen Stücken den göttlichen Geboten

ten

ten gehorsam zu seyn, ist die Liebe Gottes und die Furcht Gottes, welche Christus zum Hauptinhalt der Gebote Gottes macht. Die Gebote Gottes aber gehen auf unser eigenes Bestes und das Beste anderer Menschen, die Gott alle zu gleichem Glück, als uns selbst, bestimmt hat, daher beweisen wir die Liebe Gottes hauptsächlich, wenn wir allenthalben gegen uns selbst und gegen andere Menschen so gesonnen sind, und so handeln, wie es die Gebote Gottes erfordern. Wer aufrichtige Begierde des Herzens hat, gegen sich selbst und andere zu handeln, wie es Gott fordert, der liebet sich selbst und andere Menschen. Daher fasset das andere Gebot: du solst deinen Nächsten lieben, als dich selbst, eben das in sich, als das erste: du solst Gott, deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Herzen und von ganzem Gemüth lieben. Wer gegen sich selbst und den Nächsten nach den Geboten Gottes aufrichtig gesonnen ist, der liebet Gott, und wer sich und andere Menschen nicht liebet, der liebet Gott nicht.

Matth. 22, 37. 39.

S. 3.

Da dieser willige Gehorsam des Herzens in den äußern Werken der Menschen sich erweist, so ist dies dasjenige, was auch unter denen,

denen, so sich Christen nennen, ächte Christen von falschen Christen unterscheidet. Die eine beständige Begierde im Herzen hegen, nur den Vorschriften Gottes zu folgen, beweisen solches gewis durch lauter unsträfliche Werke, und diese allein sind wahre Christen, welche durch ihre Gesinnung und Werke beweisen, daß sie an Christum glauben. Daher giebt dis einem jeden Menschen selbst den Beweis, daß er ein Christ sey, und andere erkennen es an dem äußeren Verhalten, daß wir Christen sind. Wer blos äußerlich die grobe Sünden meidet, und auch wol den Schein in äußeren Werken annimmt, daß er den Geboten Gottes gehorche, im Herzen aber böse Lüste unterhält, z. E. wer bey allem Schein der Liebe gegen andere Menschen, sie in Herzen hasset, und ihnen Böses wünschet, der ist ein Heuchler. Wer hingegen ungescheut in groben Sünden lebet, z. E. ein Säufer, Hurer, Betrüger u. s. w. der ist ein öffentlich lasterhafter Mensch. Niemand kan zweifeln, daß weder Heuchler noch lasterhafte den Namen der Christen verdienen, und bey beyden ist der Glaube der Christen nicht befindlich*). Beyde Arten sind auch wirklich für Gott lasterhaft, weil dem Heuchler die wahre Tugend des Herzens mangelt. Für die Welt sind die lasterhafte schädlicher, für Gott aber, der auf die zum beständigen Glück der Menschen

Menschen nothwendige Besserung des Herzens siehet, ist der Heuchler so strafwürdig als jener.

*) 1 Cor. 6, 9. 10.

S. 4.

Die unrechte Neigungen des Herzens, die durch das ganze Leben bey den Menschen verbleiben, erfordern eine beständige Bemühung, sich in allem Guten mehr zu befestigen, zum Gehorsam von neuem zu ermuntern, und in der Willigkeit dazu immer mehr zu wachsen. Dazu hat Gott eben die Mittel verordnet, als zur ersten Besserung der Menschen, den beständigen Gebrauch des Wortes Gottes, und das fleißige Gebet, daher beydes durch das ganze Leben fortgesetzt werden mus. Um die beständige Ermunterung der Christen im Christenthum und die zunehmende Verbesserung desselben zu befördern, hat Christus auch den gemeinschaftlichen Gottesdienst der Christen mit einander verordnet. Dazu ist wöchentlich ein besonderer Tag, der Sonntag, als derjenige, an welchem Christus auferstanden ist, und den Menschen den wirklich durch ihn erworbenen Segen, welchen wahre Christen bey sorgfältiger Beobachtung seiner Lehre genießen sollen, versichert hat, seit der Apostel Zeiten ausgesetzt worden. Die Christen haben sich an diesem vom Anfang der

Christi

Christlichen Kirche her mit einander vereinigt, durch gemeinschaftliches Singen und Beten, und durch öffentliche Erinnerungen an die Lehre Christi in Predigten, die zur Aufmunterung, als Christen zu leben und zu sterben, und immer ernstlicher im Gehorsam gegen die Lehre Christi zu werden, gereichen sollen, auch durch gemeinschaftlichen Genus des besonders zur Stärkung des Christenthums eingesetzten heiligen Abendmahls sich mit einander im Christenthum, das ist, im Gehorsam gegen die Lehre Christi, zu ermuntern.

S. 5.

Wir verehren folglich mit Recht die gütige Vorsorge Gottes für unser Bestes, welcher nichts um sein selbst willen und blos zu seiner Verehrung, die er nicht bedarf, sondern alles, was er an Hülfsmitteln des Christenthums verordnet hat, zum Besten der Christen selbst und zur Beförderung ihrer eigenen Besserung und ihres Glücks eingesetzt hat. Um unsert willen lesen wir die heilige Schrift, um unsert willen beten und singen wir, um unsert willen warten wir den öffentlichen Gottesdienst ab, und bedienen uns der von Christo uns urtheilten Hülfsmittel zur Befestigung unseres Christenthums. Wir verehren die gütige Vorsorge Gottes, welche diese gerade so verordnet hat wie

wie wir sie von Zeit zu Zeit nöthig haben, und wie sie nach unserer gewöhnlichen Nachlässigkeit im Guten uns dienlich sind, unsere ernstliche Bemühungen im Christenthum von neuem zu erwecken. Wir gebrauchen daher diese Mittel desto eifriger, je größer unser Ernst ist, in einem wahren Christenthum zu wachsen.

Anmerk. Uns dazu zu ermuntern, und beständig daran zu erinnern, lernet man von Kindheit an das dritte Gebot, unter den zehn Geboten, so hier zu erläutern.

VII.

Von dem unsträflichen Verhalten der Christen, welche durch Christum gebessert sind, in Absicht ihrer selbst.

S. I.

In dem äußeren Verhalten finden bey solchen Christen um ihrer Begierde willen, den Vorschriften Gottes zu folgen, keine Werke Statt, in welchen sie wissentlich dem Willen Gottes entgegen handelten, sondern lauter solche Werke, worin sie Gehorsam gegen die Vorschriften Gottes beweisen. So handeln sie in allem, was sie um ihrer selbst und um anderer Menschen willen thun. Gott hat die Menschen nicht zum Unglück, sondern selbst zum höchsten Glück bestimmt, und dis zu befördern, ihnen

48 Von dem unsträflichen Verhalten,

ihnen selbst alle ihre Kräfte ertheilet. Sie gebrauchen daher ihre Seele, ihren Leib und ihre irdische Lebenszeit dazu, wozu sie ihnen Gott gegeben. Sie lernen zuvörderst das sorgfältig erkennen, was ihr Glück sey, wozu sie Gott bestimmt hat, und was er ihnen um des willen vor schreibe. Sie lernen auch das, was sie zur nützlichen Anwendung ihres zeitlichen Lebens gebrauchen, dazu Kinder, die sich zu Christen bilden wollen, den Unterricht, so sie in den Schulen empfangen, wohl gebrauchen müssen. Sie suchen beständige Lust bey sich zu unterhalten, beständig auf die Art zu handeln, wie es der Wille Gottes, den sie erkennen, von ihnen fordert, und brauchen dazu alle die Mittel, die ihnen zur Besserung ihres Herzens bestimmt sind, durch ihr ganzes Leben. So sorgen sie selbst für ihre Seelen.

S. 2.

Gott ist Urheber unsers irdischen Lebens, und er erhält es, so lange es ihm gefällt *). Daher suchen Christen ihr Leben so lange zu erhalten, als es in ihrem Vermögen steht, um Gott gehorsam zu seyn. Kein Christ kan also mit Fleiß sein Leben selbst verkürzen. Und da nach der Einrichtung Gottes unser Leib Speisen und Kleider gebrauchet, so brauchet er alle Mittel, solche zu erwerben, und gebrau-

gebrauchet sie, wie es die Erhaltung des Leibes erfordert**). Unmäßigkeit im Gebrauch der Speisen schwächet den Leib, daher beflisset er sich der Mäßigkeit***), und fliehet besonders das schändliche Laster der Trunkenheit, so einen Menschen, den Gott zum vornehmsten Geschöpf der Erde gemacht, selbst unter das unvernünftige Vieh herabsetzet †). Aus gleichem Grunde fliehet er alle Unkeuschheit, sey es Hurerey oder Ehebruch, oder von anderer Art, und bewahret zu dem Ende sein Herz auch für unkeuschen Gedanken, den Quellen solcher unreinen Werke, und seinen Mund für unzüchtigen Reden, welche Beweise unkeuscher Begierden sind ††).

*) Ps. 90, 2 3. **) Röm. 13, 14. ***) Röm. 13, 13. †) Cor. 6, 10 ††) 1 Cor. 6, 13; 15. Matth. 5, 27. 28.

Anmerk. Das sechste Gebot ist hier zu erläutern.

S. 3.

Das irdische Leben hat uns Gott gegeben, seine Wohlthaten in demselben, so weit wir können, mit anderen Menschen gemeinschaftlich zu genießen, und uns zu dem höheren Glück des ewigen Lebens zuzubereiten. Daher gebrauchen es Christen, so lange sie es haben, sich selbst und anderen Menschen zum Nutzen. Sie sind nicht müßig, und arbeiten nicht zum Schaden anderer, sondern beflis-

D

sigen

50 Von dem unsträflichen Verhalten,

sigen sich nützlicher Beschäftigungen für sich und andere, und lernen zu dem Ende nützliche Geschäfte, dazu sie Kräfte, Gelegenheit, Lust und Fähigkeit haben*). Arbeiten ist keine Strafe der Sünde, sondern eine wahre Wohlthat, sich für Sünden zu bewahren, und göttliche Vergeltung zu erhalten, daher hat man Ursach, willig und mit Vergnügen zu arbeiten. Sie gebrauchen auch die unschädliche Vergnügungen, durch welche sie ihrer Tugend und Arbeit nicht schaden, aber blos zur Erholung ihrer Kräfte zur munteren Arbeit in der Welt.

*) 2 Theß. 3, 10: 12.

§. 4.

Sie sind bey dem irdischen Leben beständig ungewis, wie lange es daure, und wissen, daß durch den Tod nicht alle Menschen, sondern nur, die hier als Christen gelebet haben, zur ewigen Seligkeit gelangen. Daher bereiten sie sich beständig zum Ende des Lebens zu*), suchen täglich die Gewisheit ihres Glaubens an Christum durch Untersuchung ihres Herzens und ihrer Werke zu erhalten, und öfters das Glück des ewigen Lebens, als ihr höchstes, das würdig sey, im ganzen Leben darauf zu denken, zu betrachten. In Krankheiten erkennen sie ein längeres Leben für eine Wohlthat Gottes, den Tod aber auch für eine göttliche Schickung, die uns nach seinem Willen begegne, daher sie auch zufrieden im

im

im Vertrauen auf Gott sterben, und alles bey Zeiten besorgen, was ihren Tod erleichtern kan.

Ps. 90, 12.

VIII.

Von dem unsträflichen Verhalten in Absicht anderer Menschen.

S. I.

Uns selbst lieben wir, indem wir uns von ganzem Herzen alles Gute gönnen und verschaffen, und alles Böse fürchten, und von uns abwenden, und eben so sollen wir auch andere Menschen lieben (*). Wir thun folglich an uns selbst Gutes, um solches auch an anderen thun zu können, und zwar aus Gehorsam gegen Gott, daher nur da, wo wir kein Gebot Gottes übertreten dürfen, um uns selbst oder anderen Vortheile zu verschaffen. Diese Gesinnung gegen andere soll sich auf alle Menschen, auch so gar auf die Feinde, erstrecken **). Kein Mensch darf also von uns beleidiget werden, und da wir nicht allen alles Gutes thun können, so muß man zwar hauptsächlich, so viel wir können, Verwandten, Mitbürgern, Freunden, wo man kan ***), aber auch wo wir im Stande sind, einem jeden, auch den ärgsten Feinden, Gutes zu thun, bereit seyn, und das alles mit einem willigen Herzen.

52 Von dem unsträflichen Verhältn

*) Matth. 22, 39. **) Matth. 5, 43: 48.

***) 1 Tim. 5, 8.

S. 2.

Ein Christ kan ohne dis keinen Menschen zur Sünde versühren, weil er selbst die Sünde meidet, daher anderen nicht durch böse Reden oder Ueberredung zu bösen Werken schädlich werden. Vielmehr reizet er andere durch sein Exempel zum guten, wo er kan, und befraget wird, rath und ermahnet er zum guten, und stellet es andern vor, wo sie Unrecht gethan. Er kürzet andern ihr Leben nicht ab, so Gott ihnen so gut, als uns, erhält. Daher tödret er nicht nur keinen, sondern thut auch wissentlich nichts, was anderer Leben oder Gesundheit schädlich werden könnte*). Was die Obrigkeit an Missethättern thut, geschiehet nach göttlicher Verordnung, um vielen anderen Menschen Sicherheit zu verschaffen **). Er ist willig, anderen, wo er selbst kan, die Erhaltungsmittel für ihr Leben zu verschaffen, welche sie nicht haben und erwerben können, und solchen, welche Kräfte zur Arbeit haben, zur Erwerbung der Lebensmittel durch Arbeit behülfflich zu seyn. Er beweiset sich daher gutthätig nach seinem Vermögen, ein Reicher in großen Wohlthaten an anderen, ein anderer in solchen, als er, ohne sich selbst und den Seinigen den Unterhalt zu berauben, kan, ein ganz Armer in Diensten gegen andere mit den Kräften seines Leibes.

Leibes. Dazu hat uns Gott ein natürliches Mitleiden gegeben, und giebt uns durch ungleiche Austheilung der zeitlichen Güter auf der Erde die Gelegenheit dazu (**).

*) Gal. 5, 21. **) Röm. 13, 4. ***) Hebr. 13, 16.

Anm. Hier wird das fünfte Gebot erläutert.

S. 3.

Das irdische Glück anderer Menschen wird keiner stöhren, sondern befördern, wer sie als sich selbst liebet. Daher verstehet es sich, daß Neid und Misgunst gegen andere des irdischen Glücks wegen, wenn wir es auch selbst nicht haben, einem Christen unanständig sey *). Es verstehet sich von selbst, daß, ob er gleich von dem Nächsten begehren kan, was dieser ihm schuldig ist, er dennoch auch im Herzen das, so dem Nächsten zugehöret, und dazu wir kein Recht haben, nicht begehren darf, so eben, weil es die Quelle der Ungerechtigkeiten unter den Menschen ist, mit einer gründlichen Besserung des Herzens nicht bestehen kan **). Daher kan der kein Christ seyn, welcher anderen, was ihnen zugehöret, und sie gebrauchen können, entwendet, oder wer Diebstahl begehet ***). Da Gott den Menschen das Recht ertheilet hat, auf der Erde zu besitzen, was sie auf derselben mit Recht erhalten können, so handeln wir wider Gottes Ordnung, wenn wir andern das entziehen, was sie erworben

54 Von dem unsträflichen Verhalten,

haben, gesetzt daß sie es auch entbehren könnten, und wir es nöthiger hätten. Eben diese Entwendung geschiehet auch durch jeden Betrug unseres Nächsten im Handel und Wandel, welcher folglich für einen Christen eben so schändlich ist.

*) Gal. 5, 21. **) Hier sind das neunte und zehnte Gebot catechetisch zu erläutern.

***) Eph. 4, 28. Am Ende wird zugleich das siebente Gebot erläutert.

S. 5.

Eben so wenig kan ein Christ, dessen Herz von Haß und Bosheit gegen andere entfernt seyn mus, durch seine Reden anderen zu schaden bemühet seyn. Dahin gehöret, Böses von den Nächsten zu ihrem Nachtheil zu reden, wo es nicht zur Bewahrung anderer für ihrer schädlichen Bosheit geschiehet. Das erste heisset Verläunden. Seine Zunge darf ihnen nichts böses wünschen, oder auf sie fluchen*), oder etwas zu ihrem Schaden als wahr versichern, was nicht wahr ist, oder sie belügen**). Daher hält auch ein Christ in allem, was er verspricht, sein Wort, und verspricht nichts mit seinem Wissen, wovon er nicht glaubet, daß er es halten könne, so bey ihm blos darauf beruhet, weil er gegen andere so redlich zu handeln suchet, als er gegen sich selbst handelt. Um so mehr erfüllet er alles, was er beschworen hat, und beschwöret nichts

nichts anderes, als was er aufs allergewisseste zu versichern im Stande gewesen. Denn da nicht alle Menschen, die sich auch für Christen ausgeben, dieser Pflicht, allenthalben die Wahrheit zu reden, nachkommen, so hat es die Nothwendigkeit erfordert, wo vieles auf die Erforschung der Wahrheit ankommt, Eidschwüre für den Gerichten einzuführen, und in der heiligen Schrift wird es den Menschen verstattet, dis Mittel zu gebrauchen ***). Um so weniger kan folglich derjenige, so einen falschen Eid schwöret, ein Christ seyn, nicht nur weil der Eid die Wichtigkeit der Pflicht, die Wahrheit zu sagen, selbst erinnert, sondern auch weil er selbst durch den falschen Eid feyerlich versichert, daß er keine wahre Begierde nach der Seligkeit durch Christum habe, und folglich kein Christ sey, und daran durch die Feierlichkeit der Handlung recht nachdrücklich erinnert wird.

*) Jac. 3, 8. 10. **) Eph. 4, 25. ***) Hebr. 6, 16.

Anm. Hier wird das achte und das andere Gebot erläutert.

§. 6.

Es ist also ein Christ, der seinen Nächsten als sich selbst lieber, aufrichtig und liebeich in seinem Herzen gegen ihn gesonnen, er sey Freund oder Fremder oder Feind, freundlich im Re-

D 4

den.

56 Von dem unsträflichen Verhalten,

den, dienstfertig in Werken, mitleidig und willig zu helfen, wo er eine Noth anderer Menschen siehet, billig in Beurtheilung der Werke anderer, und besonders ihrer Fehler und Verfehen, versöhnlich, selbst wo er von anderen beleidiget worden, vergnügt, wo er anderen ihr Unglück erleichtern, ihr Glück befördern, und ihnen Vergnügen verursachen kan *). Wie glücklich würden wir uns selbst schätzen, wenn alle Menschen gegen uns so gesonnen wären, und mit uns so handelten? Unsere eigene Empfindung mus uns daher belehren, daß so gesonnen zu seyn, wie ein wahrer Christ gesonnen seyn soll, ein recht edler Vorzug eines Menschen auch mitten unter anderen Menschen, die nicht so gesonnen sind, seyn müsse.

*) Gal. 5, 22.

S. 7.

Besonders hat Gott einige Menschen genauer durch die Natur verbunden, als andere, nämlich Aeltern und Kinder und Blutsfreunde, und dadurch Reizungen in den natürlichen Trieben selbst gegeben, daß sie sich unter einander lieben sollen. Aeltern sind deshalb ihren Kindern nicht nur den nothdürftigen Unterhalt schuldig, sondern auch sie durch eine gute Erziehung zu ihrem künftigen Glücke in der Welt zuzubereiten, damit sie sich selbst und anderen in der Welt nützlich werden können, und eben deshalb sie von Kindheit an zu Christen

Christen zu bilden, so ihr Glück in diesem Leben und für das ewige Leben ist. Folglich sind sie ihnen sorgfältigen Unterricht schuldig in der christlichen Lehre, und in andern Stücken, welche zum irdischen Leben nötig sind, und fleißige Warnung für allen schädlichen Sitten, welche sie leicht von selbst annehmen, und Ermahnung zu allen guten Sitten *).

*) Eph. 6, 4.

S. 8.

Hierdurch werden Aeltern die Wohlthäter für ihre Kinder auf ihr ganzes Leben, folglich müssen Kinder die zärtlichste Liebe gegen sie beweisen. Sie müssen ihnen in allen Stücken gehorchen *), und ihre Erinnerungen und Bestrafungen um ihres eigenen Besten willen annehmen, den Unterricht, so sie ihnen ertheilen oder verschaffen, recht sorgfältig und dankbar gebrauchen, ihre Güter so schonen und bewahren, als ob es die ihrige wären, sich selbst, so bald sie zu nützlicher Arbeit im Stande sind, ihren eigenen Unterhalt erwerben, so lange sie leben, dankbar verbleiben, und armen Aeltern, wenn sie unvermögend werden sollten, ihr eigenes Brodt zu erwerben, wieder helfen **). Die ihre Aeltern zu früh verlieren, müssen eben dieses gegen solche thun, welche an der Aeltern Statt für ihre Erziehung sorgen, und dadurch ihre Dankbarkeit gegen Gott beweisen, welcher den Menschen es zur Liebespflicht

D 5

gemacht

58 Von dem unsträflichen Verhalten,

gemacht hat, daß sie sich der Verlassenen- und Hilfsbedürftigen annehmen sollen, und desto williger werden, künftig auch an anderen das zu thun, was diese an ihnen gethan haben.

*) Eph. 6, 1: 3. **) 1 Tim. 5, 4.

Anm. Hier ist das vierte Gebot catechetisch zu erläutern.

S. 9.

Um das menschliche Geschlecht auf der Erde zu erhalten, hat Gott auch schon durch die Natur den Ehestand eingefeset, und gleich Anfangs Personen von verschiedenem Geschlecht auf Zeitlebens mit einander vereinigt, und daran den Menschen ein Muster gegeben, wie der Ehestand eingerichtet werden solle. Es sollen nämlich blos zwei Personen vereinigt werden, welche Gott auch damals allein dazu verordnete, da die Vermehrung der Menschen am nöthigsten war, und sie sollen auf Zeitlebens vereinigt bleiben*). Mit diesem Vorsatz treten daher auch christliche Eheleute, die in allen Stücken der göttlichen Ordnung gehorsam sind, den Ehestand an, und führen ihn so, daß er nicht wieder darf aufgehoben werden, daher beweiset ein christlicher Ehegatte die vollkommenste eheliche Treue dem anderen, erleichtert dem anderen durch beständiges liebeiches Betragen sein zeitliches Leben, sorget für ihn, wie er für sich selbst sorget,

get, und hilft ihm mit völliger Eintracht in guter Erziehung der gemeinschaftlichen Kinder. Wer sich so nicht verhält, oder gar Gelegenheit giebt, daß die Obrigkeit die Ehe wieder trennen mus, kan um so weniger ein Christ seyn, da er selbst der durch die Natur gemachten Ordnung Gottes nicht folget.

*) Matth. 19, 3:6.

§. 10.

Da Menschen der göttlichen Einrichtung nach in der Welt in Verbindung auf der Erde leben sollen, so hat die Erhaltung der Ruhe und Sicherheit nicht nur unter denselben, sondern auch die Beförderung der gemeinen Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft es nothwendig gemacht, daß einige herrschen über andere, und diese jenen gehorsam sind. Einige sind Obrigkeiten, andere Unterthanen, und dis beruhet auf einer göttlichen Ordnung *). Daher werden die, so nicht über andere gesetzt sind, denen, so über sie regieren, sie seyn Könige und Landesherrn, oder die von ihnen bestellte Richter, strengen Gehorsam leisten müssen, und wenn sie es als Christen thun wollen, mit einem willigen Herzen **). Sie werden sich daher auch nicht entziehen dürfen, die zu ihrer Erhaltung und zum Besten der ganzen Gesellschaft, zu welcher sie gehören, erforderliche Abgaben von ihrem Vermögen zu entrichten,

modul

90 Von dem unsträflichen Verhalten,

richten, folglich sich keines Unterschleifs oder Betrugs darin schuldig machen***).

*) Röm. 13, 1: 2. **) 1 Petri 2, 13. 14.

***) Röm. 13, 7.

S. II.

Unsere eigene Neigung und Wahl, und das christliche Verhalten anderer Menschen gegen uns kan auch einige Menschen mit uns in nähere Verbindung setzen, als andere. Uns thun manche Menschen Gutes, wo wir es nöthig haben, und werden unsere Wohlthäter. Wir haben zu manchen wegen der Erfahrung ihrer Liebe und ihres liebevollen Herzens und anderer Tugenden ein gutes Vertrauen, und Vergnügen an ihrem öfteren Umgang, und sie werden unsere Freunde. Denn die besondere Liebe anderer um der Bosheit und Laster willen kan bey Christen nicht Statt haben. Schon unser natürlicher Trieb mus uns hier bewegen, wenn wir unser eigenes Bestes und Vergnügen lieben, Dankbarkeit und Liebe gegen diese vorzüglich zu beweisen. Die Lehre Christi soll eigentlich alle Christen zu aufrichtigen Freunden unter einander bilden, daher sie den Grund zu einer brüderlichen Liebe der Christen unter einander leget, und diese empfelet, welche nichts anderes ist, als was wir in unserer Sprache eine aufrichtige Freundschaft nennen*). Und da wir Freunde zu lieben

lieben ohne die geneigt sind, so wird sie die desto nachdrücklicher empfehlen, wenn sie so gar die ärgste Feinde aufrichtig zu lieben befelet^{*)}). Ein Christ beweiset sich folglich zu: fördest liebeich gegen seine Verwandte, was er mehr thun kan, thut er an Mitbürgern und Freunden, und so weit er kan, nimt er sich der übrigen Menschen ohne Unterschied, und selbst seiner Feinde, an. Doch siehet er dar: bey auch darauf, wer seiner liebeichen Hülfe am bedürftigsten sey, und vergisset Verwandte und Freunde, wenn diese seiner Hülfe so sehr nicht bedürfen, um nur denen gänzlich Hülfs: losen, wenn sie auch Fremde, ja selbst Feinde, sind, zu Statten zu kommen.

*) Röm. 12, 9. 10. **) Matth. 5, 44: 48.

IX.

Von der Vereinigung aller Christen zu
Einer Kirche.

§. I.

So sind alle wahre Christen dadurch ver: einiget, daß sie alle Einen Gott, den einigen wahren, den Schöpfer aller Dinge, verehren, daß sie alle auf Einen Heiland, der sie ewig selig machen wird, Jesum Christum, ihre Hoffnung setzen, daß sie alle einerley Verheiß: ungen durch diesen haben, und Eine Lehre, welcher sie alle folgen, und daß sie endlich al:

62 Von der Vereinigung aller Christen

le zu Einerley Glück in ewigen Leben gelangen. Dadurch werden sie zu Einer Gesellschaft vereinigt, welche wir die Kirche nennen *). Wer folglich den Namen eines Christen führet, und nicht im Glauben an Christum der ganzen christlichen Lehre gehorsam ist, der kan sich zwar äußerlich zu den Christen halten, ist aber kein wahrer Christ, und eben deshalb auch kein ächtes Glied der christlichen Kirche, so man allein durch den Glauben und Gehorsam des Herzens seyn kan. Daß es dergleichen Christen genug gebe, mus die traurige Erfahrung unter den Christen beweisen, und vom Anfang her sind ächte und unächte Christen vermengt gewesen, und es wird auch bis ans Ende der Welt so verbleiben. Daher hat ein jeder Christ Ursach, sich nicht damit zu begnügen, daß er äußerlich zu den Christen gezählet werde, sondern wenn er selig werden will, darauf zu achten, daß er ein wahrer Christ im Herzen sey.

*) Eph. 4, 4:6.

S. 2.

Nur die Christen sind recht christlich verbunden, die einerley ächten Glauben und Gesinnung des Herzens haben, welche Eigenschaften den Augen der Menschen unsichtbar sind. Diese machen also Eine heilige christliche (aber unsichtbare) Kirche aus. In-

dessen

dessen hat auch Christus gewisse äußere Handlungen verordnet, welche alle gebrauchen sollen, die Christen seyn wollen. Alle folglich, die in diesen äußeren sichtbaren Handlungen einander ähnlich sind, sie mögen im Herzen ächte oder falsche Christen seyn, machen Eine sichtbare Kirche aus. Dazu gehören also viele, die nicht zu jener heiligen Gesellschaft gehören, obgleich auch durch diese gemeinschaftliche Handlungen der Absicht Christi nach nichts anders als ein ächtes Christenthum des Herzens erhalten, bewiesen und befestiget werden soll. Die hierzu gehören, sind alle getauft, werden von einerley christlichen Lehre unterrichtet, haben ihren gemeinschaftlichen Gottesdienst, dabey sie singen, beten, und zum ächten Christenthum durch Predigten ermuntert werden, und genießen mit einander das heilige Abendmahl.

Ann. 2ter Art. Eine heilige — — Heiligen.
Erl. des 3ten Art. Gleichwie er die ganze —
reichlich vergiebt. —

S. 3.

Zur Aufnahme in die christliche Kirche, welche nach der Absicht Christi zugleich mit der Annahme eines wahren Christenthums von ganzem Herzen verbunden seyn soll, hat Christus befohlen, daß alle, die Christen seyn, oder, wie die Bibel redet, zum Reiche Christi gehören,

64 Von der Vereinigung aller Christen,

gehören wollen, mit Wasser getauft werden sollen auf den Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes *). Er hat auch versichert, daß keiner zu seinem Reiche gehören, oder für einen Christen erkant werden solle, der nicht mit Wasser getauft sey **), dabey aber verordnet, daß auch kleine Kinder zu seinem Reiche gehören oder Christen werden sollen ***). Deshalb lassen Christen ihre Kinder, sobald sie geboren sind, unter die Zahl der Christen durch die Taufe aufnehmen.

*) Matth. 28, 19. **) Joh. 3, 5. ***) Matth. 19, 14.

Anm. Hier ist die erste Frage bey dem vierten Hauptstück mit dem Beweise zu erläutern.

§. 4.

Mit der Taufe ist die Verheißung verbunden, daß eben der heilige Geist, welcher durch das Wort die Herzen bessert, durch dieselbe wirken, und die christliche Besserung anrichten, oder, wo sie bereits durch das Wort Gottes vorhanden ist, befestigen solle, und daher daß die Taufe selig machen solle *), so folglich nicht das leibliche Waschen mit Wasser, sondern die verheißene göttliche Wirkung mit demselben thut. Wer also nicht seine Besserung selbst durch Bosheit des Herzens verhindert, wird zu einem Christen gebildet, erhält Vergebung der Sünden und

und die gewisse Versicherung des ewigen Lebens durch dieselbe. Er hat aber an dem leiblichen Waschen in der Taufe, so bey seiner Aufnahme unter die Christen geschehen, die beständige Erinnerung, daß ein Christ ein von der Gewalt der sündlichen Lüste befreytes Herz haben, und beständig unsträflicher in der Gesinnung und in den Werken werden müsse. Eine und eben dieselbe äußere Handlung nimt uns also alle, die wir Christen sind, in die christliche Kirche auf.

*) Tit. 3, 5.

Anm. Hier ist die andere, dritte und vierte Frage des vierten Hauptstücks mit den beygefügtten Sprüchen zu erläutern.

S. 5.

Die Taufe, durch welche wir Christen werden, findet nur einmal ohne öftere Wiederholung Statt, Christus aber hat eine andere feyerliche Handlung für solche, die bereits Christen sind, in dem heiligen Abendmahl verordnet. Er hat Brodt zu essen, und Wein zu trinken befohlen, mit der Versicherung, daß er denen, welche solches thun würden, seinen Leib selbst, der für die Menschen gekreuziget worden, zu essen, und sein am Kreuze vergossenes Blut zu trinken geben wolle. Er hat zugleich verheissen, daß die, so dadurch nicht nur äußerlich den Glauben an ihn bekennen, sondern auch wirklich von ganzem Herzen glauben,

E

der

66 Von der Vereinigung aller Christen,

der Vergebung ihrer Sünden versichert werden, und folglich die gewisse Hoffnung der ewigen Seligkeit haben sollen.

Anm. Hier wird die erste Frage des fünften Hauptstücks erläutert.

S. 6.

Wer folglich sich für einen Christen bekennet, ist schuldig, die verordnete Mittel nicht bloß als Pflicht, sondern als eine Wohlthat Christi, zu gebrauchen, wodurch man den öffentlichen Beweis giebt, daß man das Glück, ein Christ zu seyn, zu schätzen wisse. Den wirklichen Nutzen aber zur Beförderung des Christenthums haben nur diejenigen, welche mit der aufrichtigen Gesinnung eines wahren Christen, nie die Vorschriften Christi wissentlich zu übertreten, weil sie im Glauben gewis versichert sind, daß sie Vergebung der Sünden und das ewige Leben durch Christum haben, dasselbe genießen. Hingegen versündigt man sich an dem Leibe und Blute Christi selbst, wenn man es im heiligen Abendmahl genießet, ohne die Versöhnung Christi, die unsere Seligkeit ist, hoch genug zu schätzen, daß man aus Dankbarkeit seinen Vorschriften, die unser eigenes Bestes erfordert, zu folgen willig seyn sollte. Daher empfehet die H. S. die sorgfältigste Prüfung seiner selbst und seiner Gesinnung, damit man das heilige Abendmahl nie unwürdig genießen möge*). Als denn

denn befestiget es um so mehr die Verbindung mit allen wahren Christen, wenn ihr Glaube an Jesum Christum durch diesen Genus Erbes Leibes und Bluts Christi befestiget und gestärket wird **). Beide Handlungen der Taufe und des heiligen Abendmahls benennen wir jetzt mit dem Namen der Sacramente.

*) I Cor. 11, 27; 29. **) I Cor. 10, 16. 17.
Anm. Die zweite, dritte und vierte Frage des fünften Hauptstücks wird hier erläutert.

S. 7.

Um alle diese äußere Handlungen, die mit heilsamen Wirkungen für die Christen zur Aufnahme der Christen und zur Erhaltung und immer mehreren Befestigung des Christenthums nach der Verheißung Christi verbunden seyn sollen, gebührend zu verwalten, und für die Fortdauer dieser Einrichtung zu sorgen, hat Christus selbst gleich durch seine Apostel die Anstalt zu einem ordentlichen Lehramt in der Kirche machen lassen. Denn diese erste und größte Lehrer bereiteten gleich andere Lehrer zu, und befahlen auch diesen, wieder andere für die künftige Christen zu bereiten *). Sie bestellten auch selbst ordentliche Lehrer bey jeder christlichen Gemeinde, und empfingen außerordentliche Gaben, bis unter den Christen selbst nach und nach ordentliche Lehrer zubereitet werden könnten **). Das Amt dieser

Lehrer ist also, die von Christo verordnete Mittel der Seligkeit durch Unterricht derer, die zu Christen vollständig gebildet werden sollen, durch Ermunterung solcher, die Christen seyn wollen, ein ächtes Christenthum zu führen, und als Christen zu leben und zu sterben, und durch beständige Besorgung der von Christo eingesetzten Sacramente zu verwalten. Die Christen erkennen dieses nützliche Hülfsmittel, so ihnen Christus verschaffet, billig mit dankbarem Herzen, und bedienen sich um so mehr des Unterrichts und der Ermunterung, welche er durch die Lehrer ertheilen, und der Sacramente, welche er durch sie verwalten läßt.

*) 2 Tim. 2, 2. **) Eph. 4, 11. 12.

X.

Von dem Ausgange des irdischen Lebens der Christen, und dessen ewigen Folgen.

S. I.

Das Ende dieses irdischen Lebens für jeden Menschen, und selbst für die Christen, ist der leibliche Tod, der um der Sünde willen auf die Menschen gekommen, aber das Glück der wahren Christen um Christi willen nicht stört. Denn wenn gleich der Leib todt ist, so bleibet doch die Seele lebendig, und genießet das von Christo erworbene Glück, bis auch der Leib einst vom Tode wieder befreuet wird,

wird, und an eben diesem Glück Antheil erhält *). Glücklich ist folglich ein jeder, der als ein wahrer Christ stirbet. Die Welt zu verlassen, mus ihm leicht, und seinen Leib der Erde zu lassen, gleichgültig seyn, weil sogleich seine Seele ein Glück genießet, darauf seine ganze Hofnung in diesem Leben gegangen, und auch sein Leib, viel herrlicher wieder hergestellt, ihm zu eben diesem Glücke folgen soll.

*) Röm. 3, 10, 11.

§. 2.

Es ist nämlich von Gott endlich eine Zeit bestimmt, da Gott die ganze irdische Einrichtung aufheben wird, wenn uns gleich, wie frühe oder spät diese Zeit eintreten wird, eben so gut unbekant geblieben ist, als einem jeden Menschen die Zeit seines Todes selbst *). Als denn wird Christus den durch die Sünde auf die Menschen gekommenen leiblichen Tod, welchem jetzt alle von der Geburt an unterworfen sind, aufheben, und alle todte Leiber der Menschen wieder herstellen, lebendig machen, und mit ihren Seelen von neuem vereinigen **). Es werden folglich Gottlose so wol als Fromme auferstehen, und darin Christum als denjenigen erfahren, welchem sie ihre Erlösung von allem durch den Fall entstandenen Uebel verdanken, wenn gleich den ersten der durch Unglauben verdienten Stra-

fen wegen diese Wiederherstellung ihrer Leiber zum größeren Unglück gereicht, diesen aber, weil auch ihr Leib an ihrer ewigen Glückseligkeit Antheil nehmen wird, zum erwünschten Glück.

*) Marc. 13, 35. 37. **) Joh. 5, 28. 29.
Anm. 3ter Art. Auferstehung des Fleisches.
Erstl. Und am jüngsten — — auferwecken wird.

S. 3.

Einem jeden Menschen wird alsdenn durch Christum, an welchen wahre Christen geglaubt, den aber die Gottlose verachtet haben, sein ewiges Schicksal wirklich ertheilet werden. Dis wird, sage ich, Christus, der Heiland der Menschen, selbst thun, daher ihm ein allgemeines Gericht über alle Menschen beygelegt wird *), bey welchem die Schicksale der Frommen und Gottlosen nach der Beschaffenheit der Gesinnung und des Verhaltens der Menschen auf der Erde unpartheiisch zu ihrem Glück oder Unglück bestimmt werden sollen **).

*) Apostlg. 17, 31. **) Matth. 25, 31. u. f.

S. 4.

Den wahren Christen ist alsdenn ewiges Leben, das ist, eben eine solche Glückseligkeit in einem himmlischen Leben, als Christus selbst nach vollendetem irdischen Leben und nach seiner Auferstehung angetreten hat, verheissen *). In diesem Zustande, welchen die Seele schon gleich

gleich nach dem Tode zu genießen anfängt**), wird alles, was im irdischen Leben das Glück der Menschen noch gestöret, völlig aufgehoben seyn***), besonders das durch den Sündenfall entstandene Verderben mit aller Hinfälligkeit und Sterblichkeit des menschlichen Leibes†). Das übrige Glück der Christen läßt sich von uns in unserem jetzigen Zustande noch nicht begreifen, daher wir nur das wissen, daß ein jeder hier die Vergeltungen seiner Werke genießen††), und daß es ein vollkommen glückseliger Zustand seyn werde, von ähnlicher Art, als der Zustand unseres Heilandes selbst ist†††).

*) Röm. 8, 17. **) Luc. 23, 43. ***) 2 Tim. 4, 18.

†) 1 Cor. 15, 53: 57. ††) Röm. 2, 6. 7. †††)

1 Thess. 4, 17.

Anm. 3ter Art. Und ein ewiges Leben, Amen.
Erkl. Und wir samt — — gewißlich wahr.

S. 5.

Auch von den Strafen der Gottlosen können wir nichts weiter sagen, als daß sie die empfindlichste seyn werden, und alles Unglück dieses Lebens bey weitem übersteigen, daß auch sie die Vergeltungen der bösen Werke in der Welt seyn sollen*), und daß sie von ähnlicher Art seyn werden, als die Strafen, so die Verführer der Menschen, die Teufel, selbst erfahren**). So wie aber das Glück wahrer Christen alsdenn von einer ewigen Dauer seyn soll, so sollen auch die Strafen der Gottlosen
von

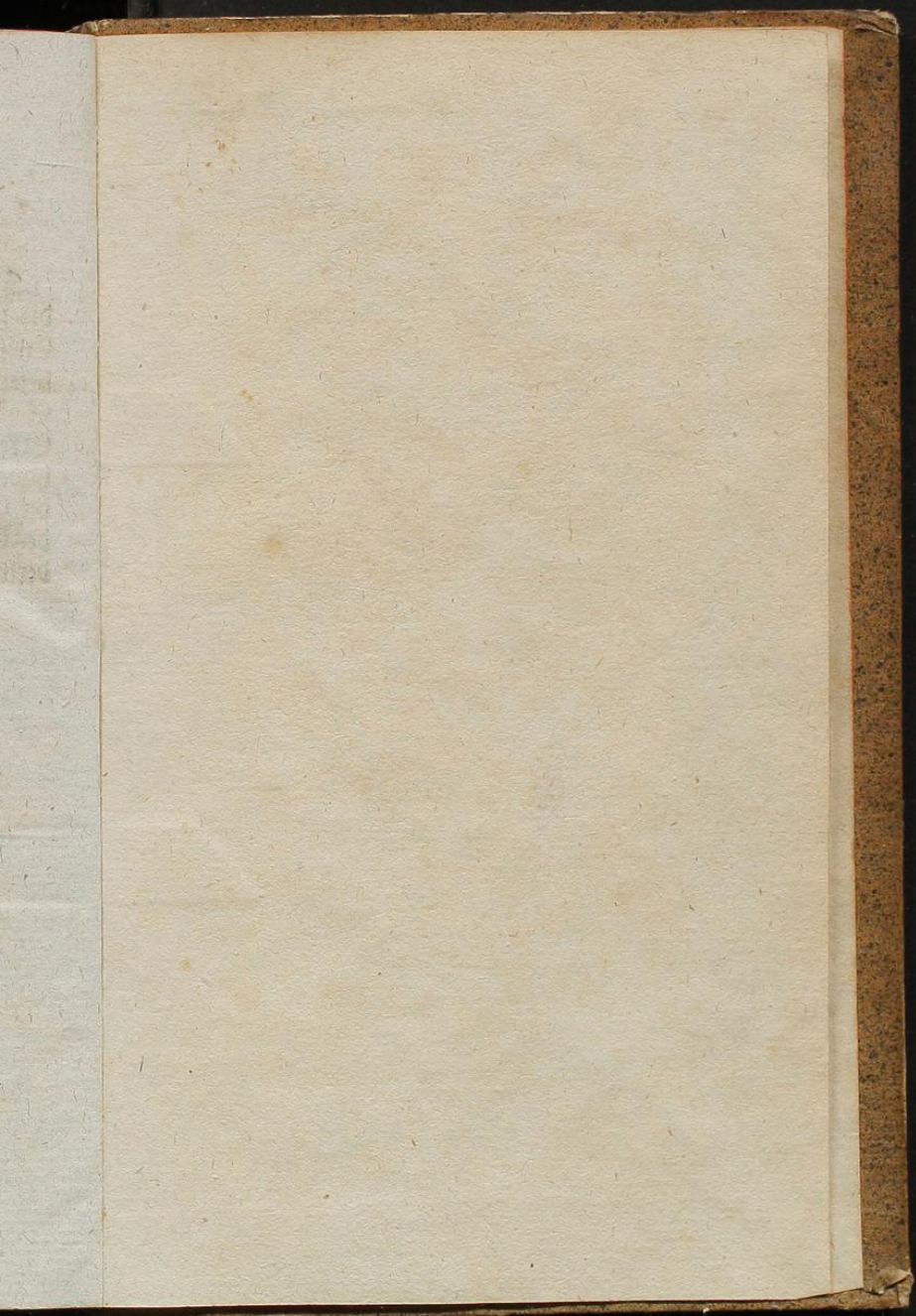
72 Von dem Ausg. des irdischen Lebens.

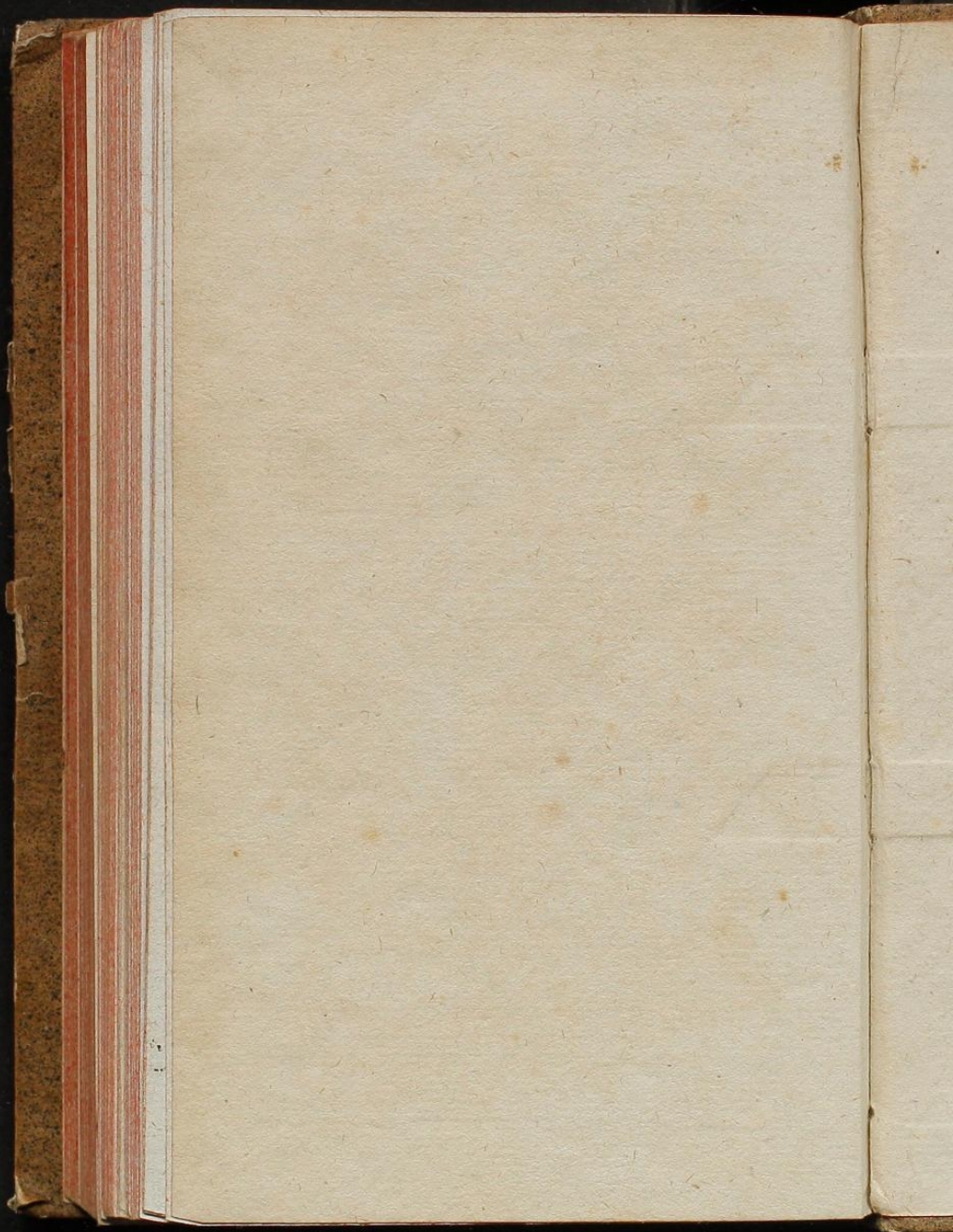
von gleicher Ewigkeit seyn, und selbst dis, daß die Hoffnung der Erlösung ein Ende hat, die Empfindlichkeit derselben vermehren ***). Besser wäre es alsdenn für solche Menschen, wenn sie auch noch so vergnügt auf der Erde gelebet haben sollten, wenn sie nie geboren wären. Aber leicht ist es, die größte Beschwerden und kümmerlichste Umstände in diesem Leben zu ertragen, wenn uns endlich das uns hier unbegreifliche Glück wahrer Christen bevorsteht †).

*) Röm. 2, 9. **) Matth. 25, 41. ***) Matth. 25, 46. †) Röm. 8, 18.

N. S. Seite 30. 3. 4. ist für Vergeben zu lesen Vergebe. Es war an sich der Verstand, daß bey Vergeben das Wort habe zu verstehen seyn sollte, man würde es aber gewis zum folgenden Werde ziehen, welches ich nothwendig verhüten mus.







W 118

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33S0158402

